Breslauer

Jüdisches Gemeindeblatt

Amtliches Blatt der Synagogengemeinde zu Breslau

Schriftleitung: Verwaltungsdirektor Dr. Rechnitz, Breslau, Wallstraße 9 | Druck und Anzeigen-Annahme: Druckerei Th. Schatzky Aktiengesellschaft,
Verlag: Büro der Synagogengemeinde, Breslau, Wallstr. 9 / Tel. 21611/12 | Breslau 5, Neue Graupenstraße Nr. 7 / Fernsprecher 24468 u. 24469

Anzeigenpreis: Die 6 gesp. Millimeter-Zeile oder deren Raum 16 Pfg. — Bei laufenden Aufträgen Rabatt.

Für die unter dem Namen des Verfassers erscheinenden Artikel und die Vereinsnachrichten übernehmen wir nur die pressegesetzliche Verantwortung

7. Jahrg. April 1930 Nr. 4

Frühling und Freiheit der Seele

Eine Pessach-Betrachtung.

Nur in einer Menschheit, die, aus tausend Wunden blutend, sich von den Folgen des mörderischsten aller Kriege nicht zu erholen vermag, konnte eine Anschauung Boden gewinnen, die uns glauben machen will, daß allen Völkern und Gemeinschaften das gleiche, unabänderliche Schicksal beschieden, nach einer Zeit der Jugend, des Knospens und Blühens eine Periode der Reife, des Mannesalters, und dann ein Herbst, der wohl noch Früchte trägt, doch allmähliches Welken, Schwinden der Kräfte mit sich bringt, und schließlich der Winter, das Ende, der Tod. Gegen diese Anschauung, die einzelne und Gesamtheiten auf die gleiche Stufe stellt, erhebt unser Judentum Protest, indem es sein Pessach-Fest, die Erinnerung an die durch Gottes Eingreifen in die Geschichte bewirkte Freiheit, für alle Dauer mit dem Lenz verknüpft. Für unser jüdisches Volk jedenfalls soll diese Anschauung nicht gelten dürfen, gilt sie in der Tat auch nicht: denn — so alt wir geworden und so sehr man uns auch zuweilen unser Alter vorwirft, so sehr man an uns jene Kälte des Empfindens, jene Unfähigkeit zu schwungvoller Begeisterung zu erkennen meint, die das Alter kennzeichnet — wir fühlen uns jung, wir spüren nichts von Herbst und Winter, von Welken und Sterben; wir haben die Jahrtausende überdauert, haben allen Prophezeiungen getrotzt, die unser Ende vorausverkündigen zu können meinten; wir fühlen — ungeachtet mancher bedenklichen Anzeichen — auch heute unsere Kräfte nicht schwinden, wir leben und wollen leben und feiern als Beweis dieses Lebenswillens Jahr um Jahr das Fest, das uns an Frühling und Freiheit zugleich erinnert.

Gut — wird mancher mehr oder minder überzeugt sagen — das mag für die Gesamtheit Geltung haben; aber gilt es auch für mich, den Einzelnen und Vereinzelten, den Mühsalbeladenen, den von den Stürmen des Mißgeschicks Umhergewirbelten und Entmutigten? An mir wirkt sich doch das eherne Gesetz des Alterns, das Gesetz der vier Lebensperioden aus; ja — die Gegenwart mit ihren über das Maß menschlicher Leistungsfähigkeit hinausgehenden Anforderungen hat mich vor der Zeit altern lassen, hat mir die Freudigkeit des Schaffens gemindert, die Voraussetzung jeden Erfolges, hat mir die Hoffnung zerstört, ich könne mich noch einmal aufraffen zu neuem, frohen Wirken! Blick auf das Pessach-Fest — antwortet das Judentum — Blick auf die jüdische Gemeinschaft, deren Sinnbild das Fest und deren Glied ja auch du bist! Gewiß — für dich gilt das Gesetz des Alterns und Sterbens; allein warum sollte es schon jetzt seine verhängnisvolle Kraft an dir erweisen? Es hängt zwar nicht nur, doch ganz wesentlich von dir ab, wann es in Wirksamkeit tritt. „Jeder Mensch ist so alt wie er sich fühlt" — ein altes, ewig wahres Wort. Und nicht minder wahr das des biblischen Weisen: „jeder, der noch irgend mit dem Leben verknüpft ist, darf Vertrauen haben." Selbst der Mühsalbeladene, der schwer und scheinbar aussichtslos mit dem Geschick Ringende, der Schwerkranke soll die Hoffnung nicht preisgeben! Ein hervorragender, unvergessener Arzt unserer Stadt, hochverdient um unser jüdisches Krankenhaus, pflegte seinen jugendlichen Helfern einzuprägen: es gibt keine ganz aussichtslosen Fälle; wir sind nicht berechtigt, von irgendeinem Menschen, in dem noch ein Fünkchen Leben glimmt, zu sagen, er wäre verloren! Das ist echter Pessach-Geist, der Geist des Lenzes, der Geist, der innere Freiheit verbürgt, die von allen äußeren Bedingungen sich so unabhängig zu erhalten weiß wie sich das jüdische Volk, von diesem Geiste belebt und verjüngt, all die Jahrtausende der Verbannung von den traurigen Bedingungen seines Daseins innerlich freizuhalten verstanden hat.

Möge ihm und allen seinen Kindern diese innere Freiheit erhalten bleiben!

Rabb. Dr. Simonsohn.

Die Einweihung des Jüdischen Jugendheims Schweidnitzer Stadtgraben 28.

Am Sonntag, den 16. März 1930, wurde das Jüdische Jugendheim mit einer Feier in dem großen, mit modernen Beleuchtungskörpern versehenen Versammlungsraum eingeweiht. Zunächst sang ein vorzügliches Damenterzett, unter Leitung von Herrn Kapellmeister Hans Krieg, das Engel-Terzett aus dem „Elias" von Felix Mendelssohn. Im



Jugendheim der Synagogen-Gem. Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben 28
(Mit Genehmigung des Verlages der Breslauer Neuesten Nachrichten)

Anschluß daran hielt Herr Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann die Weiherede. Er gab in schlichter Form seiner Freude über die geleistete Aufbauarbeit, die unsere Gemeinde trotz der schweren Zeit durchgeführt hat, Ausdruck. Es folgten dann Ansprachen des Vorsitzenden des Vorstandes der Breslauer Synagogengemeinde, Geheimrat Goldfeld, sowie des Vorsitzenden der Gemeindevertreterversammlung, Justizrat Peiser. Als Vertreter der Stadt Breslau und des Oberbürgermeisters überbrachte Stadtrat v. Eichborn herzliche Glückwünsche. Frau Provinzialverwaltungsrätin Schrick sprach im Namen des Landesjugendamtes, Frau Prof. Guttmann im Auftrage des Jüdischen Frauenbundes Breslau, Herr Dr. Friedrich Ollendorff-Berlin im Namen der Zentralwohlfahrtsstelle der Deutschen Juden. Gleichzeitig überbrachte er von dieser Stelle eine Spende von 1000 Mark. Als Vertreter der U. O. B. B.-Logen sprach Herr Dr. Liegner, im Auftrage der Toynbeehalle Herr Dr. Josef Schlesinger, unter Darbringung einer Spende von 1000 Mark. Als Vertreterin der Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge war Frau Prof. Andrae erschienen, die gleichfalls ihre Freude über das Gelingen dieses Werkes zum Ausdruck brachte. Herr Wolfgang Laqueur sprach als Vertreter des Ortsausschusses der Jüd. Jugendverbände. Als letzter Redner betrat Herr Gemeinderabbiner Dr. Vogelstein das Rednerpult. Er sprach in inhaltsreichen Worten, daß die Erziehung der Jugend in erster Linie individuell und religiös sein müsse. Frau Paula Ollendorff, die Seele unseres Jugendheimes, sprach in eindrucksvoller, schlichter Form über die Aufgaben und Zwecke des Heimes. Sie stattete an dieser Stelle allen denen, die ihr bei der großen und schweren Arbeit zur Seite gestanden haben, ihren herzlichsten Dank, auch im Namen der Jugend, ab. Die Gemeindekörperschaften hätten für dieses wichtigste Werk der Jugend, unserer Zukunft, trotz aller Finanznöte die erforderlichen Mittel gern bewilligt. Ihr besonderer Dank galt dem Herrn Regierungsbaumeister a. D. Ehrlich und Frau Liesbeth Cassirer, die ihre Ideen und Kraft zu diesem Werk gegeben haben. Mit warmen Worten übergab sie alsdann das Haus seiner Bestimmung — der Jugend. — Die weihevolle Feier wurde durch einen Sologesang von Frau Fischer, unter Begleitung von Herrn Kapellmeister Krieg, beschlossen (Halleluja von Hummel).



Blick vom Jugendheim auf die Liebichshöhe

An die Feier schloß sich eine zwanglose Führung durch die Räume. Im ersten Stockwerk sind der Bibliotheks- und Leseraum, sowie ein Versammlungsraum und ein geräumiges Klubzimmer vorhanden. Ferner befinden sich in diesem Stockwerk die mit den modernsten Einrichtungen versehenen Bade- und Duschräume und eine Dunkelkammer für Amateurphotographen. Das zweite Stockwerk umfaßt vorläufig nur zwei Räume, von denen der eine eine Tür zu dem Dachgarten offen läßt, der der Jugend zur Erholung dienen soll. In beiden Stockwerken sind Teeküchen mit Abwaschgelegenheit da, zur Benutzung durch die einzelnen Bünde. Das dritte Stockwerk umfaßt die Räume des Lehrlingsheims. Es können zur Zeit elf Lehrlinge hier Aufnahme finden. Auch hier finden wir wieder die äußerst hygienisch eingerichtete Waschgelegenheit. Sämtliche Räume des Hauses, wie das Treppenhaus, sind in lichten Farben gestrichen, mit Linoleum belegt und mit den modernsten und zweckentsprechendsten Beleuchtungskörpern und Vorhängen versehen. Durch das ganze Haus läuft die Zentralheizung. Ein großer Hof gibt den Jugendlichen Gelegenheit zu Ballspielen. Dem Hause angeschlossen ist ein kleiner Pavillon, der vom Handwerkerverein als Bastelwerkstätte eingerichtet wird.

Das Heim ist am 1. April eröffnet worden und wird seit dieser Zeit von einer großen Anzahl Jugendlicher, teils organisiert, teils unorganisiert, benützt.

Wir hoffen, daß das langersehnte Jugendheim im Sinne seiner Vorkämpferin der Jugend zum Segen gereichen möge.

Ella Nelken.

Vom Jugendheim

Bereits in den ersten zwei Wochen seit der Eröffnung des Heimes hat der Besuch gezeigt, wie nötig eine derartige Einrichtung war. Am zweiten Pessachfeiertage wurde der 1000. Besucher gezählt. Sechzig Heimnachmittage haben stattgefunden, von denen einer einen Besuch von fünfzig Jungen und Mädchen ausweisen konnte. Der stärkste Besuch ist vom zweiten Feiertage mit 170 Jugendlichen zu melden.

Um noch stärker für das Heim zu werben, sind für die nächste Zeit eine Reihe gemeinsamer Veranstaltungen geplant. So soll bald nach den Feiertagen ein Photographierkursus sowie ein Photographierwettbewerb mit Bücherpreisen stattfinden. Außerdem sind in Zukunft gemeinsame Freitagabende geplant. Der Lesesaal steht jedermann zur Verfügung.

Es wird gebeten, alsbald die Wünsche betreffs Ueberlassung von Heimräumen im Monat Mai an die Leitung des Heimes, Schweidnitzer Stadtgraben 28, zu senden. Die Berücksichtigung von Anträgen, die nach dem 25. IV. eingehen, kann nicht garantiert werden. Die diesbezüglichen Wünsche können auch mündlich Dienstag und Donnerstag in der Zeit von 18—19 Uhr beim Heimleiter vorgebracht werden.

Das Büro des Heimleiters befindet sich im dritten Stock. Sprechstunden für sämtliche Heimangelegenheiten sind Dienstag und Donnerstag von 18—19 Uhr.

Felix David, Heimleiter.

Gemeindevertreter-Sitzung

vom 3. April 1930.

Bericht von Dr. Rechnitz.

Nach Verlesung einiger Einladungen erteilte der Vorsitzende, J.-R. Peiser, das Wort Herrn Handelsrichter Gins zum Generalbericht über den Haushaltsplan 1930/31. Herr Gins erinnert an die Befürchtungen der vorjährigen Etatsberatungen, die sich glücklicherweise nicht bewahrheitet haben; denn es sei noch ein erheblicher Betrag vom Betriebsfonds übrig geblieben. Es sei sehr gut und sehr ersprießlich im abgelaufenen Jahre gearbeitet worden. Von Grundstücken seien Menzelstraße 48 und Schweidnitzer Stadtgraben 28 (Jugendheim) angekauft worden. Das Wohlfahrtsamt habe bei der Not der Zeit hervorragend gearbeitet. Breslau habe mehr als jede andere Gemeinde für Wohlfahrtszwecke ausgegeben, nämlich ein Drittel aller Steuereingänge. Leider seien die Zeiten noch schlechter geworden. Der Mittelstand, unsere hauptsächlichen Steuerzahler, ist proletarisiert. Dem Mittelstande zu helfen, muß unsere Hauptaufgabe sein. Der jetzige Etat sei mit äußerster Einschränkung aufgestellt, aber bei aller Sparsamkeit dürfe das Gemeindeleben nicht ins Stocken geraten. Im einzelnen weise der Etat nur geringfügige Aenderungen auf, die durch die beigegebene Vorlage erläutert werden. Die Grundstücke bringen leider immer noch nicht angemessene Ueberschüsse. Insbesondere müßten die gewerblichen Räume besser ausgenützt werden. Er erinnere an die vorjährigen Anregungen einer anderen Regelung der Grundstücksverwaltung. Bedauer-

lich sei die Nichtvermietung des Omnibusdepots. Das Wohlfahrtsamt habe Kritik erfahren von einer Seite, die nicht Bescheid wisse. Die Leistungen des W.-A. könne man nicht nach Zahlen beurteilen; denn gerade die Leistungen, die sich nicht in baren Unterstützungen erschöpfen, seien die wahrhaft sozialen und wertvollen. Was die unterstützten Vereine betreffe, so sei scharfe Kritik geübt worden am Arbeitsnachweis, dessen Tätigkeit in keinem Verhältnis zu den Kosten stehe. Nach den Berechnungen der Etatskommission erforderte jede Vermittlung 32 bzw. 28 Mk. Kosten einschl. der Vermittlung von kurzer Hilfsarbeit; deshalb könnte die Subvention von 6000 Mk. nur unter der Bedingung bewilligt werden, daß der Vorstand für eine durchgreifende Neuorganisation des Arbeitsnachweises sorge. Bei der Rel.-Unterrichts-Anst. I bestehe ein arges Mißverhältnis zwischen den Kosten und der Schülerzahl. Hier müsse der Vorstand für Verringerung der Ausgaben sorgen. Bei der Rel.-Unterrichts-Anst. II habe sich die Schülerzahl auf der früheren Höhe gehalten. Die Alte Synagoge sei zur allgemeinen Freude würdig hergestellt worden. Dagegen bedürfe die Neue Synagoge dringend einer Instandsetzung. Die erheblichen Kosten von etwa 100 000 Mk. könnten aber nicht dadurch aufgebracht werden, daß die Option auf die letzte Darlehnsrate von 100 000 Mark ausgeübt wird, deshalb habe die Etatskommission die eingesetzten Zinsen von 5400 Mk. gestrichen und als bescheidene Erneuerungsrücklage, gewissermaßen als Erinnerungsposten, 10 000 Mk. eingesetzt. — Die Zweiggottesdienste, leider eine Notwendigkeit in den Großgemeinden, erfordern einen erheblichen Zuschuß. Die Etatskommission wünscht eine Senkung um etwa 7000 Mk. auf 35 000 Mk., die sich insbesondere bei den Honoraren und bei den Saalmieten erzielen ließe, jedoch wollte man dem Vorstand im einzelnen keine Vorschriften machen. — Bei den übrigen Etats sei nichts Besonderes zu bemerken. Auf die Allgemeine Verwaltung und Finanz-Verwaltung werde er noch bei der Einzelberatung zurückkommen. — Herr H o f f m a n n bemerkt, daß der Vorstand der Gemeindevertretung, dem Bauausschuß, sämtlichen Grundstücksagenten und den Großbanken Kenntnis gegeben habe, daß das Omnibusdepot zu verpachten sei. Es habe auch eine besondere Kommission wegen anderweitiger Verwertung beraten. Die Verwertung stoße jedesmal auf Schwierigkeiten wegen der Bauklasse V. — R.-A. J a c o b s o h n erkennt an, daß die Verwaltung tüchtig gearbeitet habe und spricht seine besondere Freude über das Jugendheim aus, aber die zionistische Fraktion vermisse beim Etat ein Programm des Vorstandes. Dieser arbeite immer in demselben Gleise, offenbar weil die größte Fraktion die Fühlung mit dem pulsierenden jüdischen Leben verloren habe. Dazu kommt der Fraktionszwang, der sich bei den Liberalen herausgebildet habe. (Ist es bei Ihnen anders?) Auf den Zwischenruf erwidere ich: Ja; wenn wir uns vorher besprechen, so geschieht dies, weil Sie uns dazu gedrängt haben. Redner vermißt vor allem die Fühlung mit den aus den Ostländern und den abgetretenen Gebieten zugezogenen Gemeindemitgliedern, die eine Anlehnung an die deutschen Juden suchten und nötig hätten. Es befänden sich auch Juden in den Außenbezirken der Stadt. Der Vorstand müsse für diese mehr sorgen, z. B. durch Verlegung der Zweiggottesdienste in die Außenbezirke und durch Zweigstellen des Wohlfahrtsamtes. Das sollen allerdings nur Anregungen sein; er könne nicht sagen, ob sie zweckmäßig seien. Redner wendet sich nunmehr gegen die Veröffentlichung des Vorstandes im letzten Gemeindeblatt wegen des Artikels der Jüdischen Zeitung für Ostdeutschland über das Wohlfahrtsamt. Diese Erklärung werfe dem Verfasser Unkenntnis vor und zitiere etwas aus dem Artikel, was nicht darin stände, und kargt nicht mit hämischen Bemerkungen. Redner verliest einige Proben. Der Artikel in der Jüdischen Zeitung sei durchaus sachlich. Er mache daher dem Vorstand den Vorwurf unsozialer und unreligiöser Verhetzung. (Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck.) R.-A. Jacobsohn fährt fort, er habe selbst bisher den Ausdruck für unparlamentarisch gehalten, nachdem ihn aber der Vorstand in der Erklärung gebraucht habe, müsse er ihn für zulässig halten oder den Vorstand auffordern, die Konsequenzen zu ziehen. Er frage den Vorstand, ob er der Jüdischen Zeitung im Gemeindeblatt Platz zu einer Erwiderung einräumen werde. Der Artikel habe den Vorstand veranlaßt, eine förmliche Untersuchung nach dem Verfasser anzustellen. Da man den Verfasser in einem Mitarbeiter des Arbeitsnachweises vermute, greife man diesen an und verlange einen System- und Personalwechsel. Das in dem Artikel behauptete Cliquenwesen bestände darin, daß z. B. der Frauenbund in den Ausschüssen des Wohlfahrtsamtes mit 14 Frauen vertreten sei. — Zu den einzelnen Etats bemerke er, daß bei der Neuen Synagoge die Ausgaben für den Chor zu groß seien, desgleichen die für die Religionsschulen, die in keinem Vergleich ständen zu den Aufwendungen für die Hebräische Sprachschule. Der Etat Fürsorge habe eine Erweiterung durch das Jugendheim erfahren. Er ersuche, einen Jugendpflegeausschuß unter starker Heranziehung der Jugend zur Bearbeitung aller Jugendangelegenheiten zu bilden und alle diese Angelegenheiten künftig in einem besonderen Etat zusammenzufassen. In den Kulturaufgaben stände die Gemeinde Breslau abseits, insbesondere bei dem Aufbau Palästinas, desgleichen bei dem Kampf gegen den Antisemitismus. Der C.-V. sei hierfür nicht geeignet, weil er eine politische Organisation sei. — Geh. Rat G o l d f e l d erklärt, der Artikel in der Jüdischen Zeitung enthalte nach Form und Inhalt eine schwere Verunglimpfung und Kränkung des Gemeindevorstandes. Vorredner habe zwar mit ein paar wohlwollenden Worten die Tätigkeit des Vorstandes anerkannt, aber daran eine scharfe, absprechende Kritik gegen alles, was geleistet worden ist, geknüpft. Gegen Kritik habe er nichts einzuwenden, wenn sie objektiv und wohlwollend geübt werde. Eine solche Kritik, wie die von R.-A. Jacobsohn, bedauere er im Namen der ganzen Gemeinde. Wenn Unzufriedenheit mit der Arbeit des Vorstandes bestehe, so müsse ein Mißtrauensvotum gegen den Vorstand beantragt werden. Der Vorstand werde die Konsequenzen daraus ziehen, denn er klebe nicht an seinen arbeitsreichen Aemtern. — Verwaltungsdirektor Dr. R e c h n i t z protestiert energisch gegen die unerhörte Unterstellung, daß seine Beschwerden über den Arbeitsnachweis irgend etwas mit dem Artikelschreiber zu tun hätten; sie seien von ihm in der Vorstandssitzung am 18. Februar erhoben worden, während der bewußte Artikel am 28. Februar erschienen sei. (Hört, hört!) Im übrigen richteten sich seine Angriffe nicht gegen einen Herrn, sondern gegen eine Dame. — R.-A. S p i t z führt den scharfen Ton von R.-A. Jacobsohn auf die bevorstehenden Wahlen zurück. Die heftige Kritik sei schon deshalb nicht notwendig, weil alle Parteien im Vorstande vertreten seien und dort Gelegenheit hätten, auf das Programm der Gemeinde einzuwirken. Gerade seine Freunde hätten die engste Fühlung mit dem jüdischen Gemeindeleben; sie hätten mit großem Erfolge Nachmittagsgottesdienste am Sonntag eingerichtet, um auch der erwerbstätigen Bevölkerung Gelegenheit zu geben, einen Gottesdienst zu besuchen. Aus denselben Gründen sei der Spätgottesdienst am Freitagabend eingeführt worden. Ein Fraktionszwang bestehe nicht, eine Verabredung werde nur, wie allgemein üblich, bei personellen Fragen getroffen; also alle Vorwürfe zerfielen bei näherer Betrachtung in nichts. Der Artikel in der Jüdischen Zeitung wäre allein schon durch den hämischen Satz gekennzeichnet, der die einbringenden Verwaltungen mit ihrer sorgsamen Pflege durch den Vorstand in

Gegensatz zu dem Wohlfahrtswesen setze, gewissermaßen als wenn hierum der Vorstand sich nicht kümmere, weil es nichts einbringt. Dazu könne man nur das Wort des Alten Fritz anwenden: „Niedriger hängen". Wenn der Artikel vom Cliquenwesen spreche, so kann das nur heißen, die einzelnen Mitglieder arbeiten sich in die Hände. Wer auf Reinlichkeit in der Verwaltung Wert lege, müsse nach dem Verfasser eines solchen Artikels forschen. Der Artikel habe ja auch schon üble Früchte gezeitigt; denn der Schmähartikel in der „Tribüne" schöpfe das Material vollständig aus dem Artikel der Jüdischen Zeitung. Sämtliche Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses halten es für unter ihrer Würde, mit dem Artikelschreiber weiter zusammenzuarbeiten. Es sei bekannt, wie schwer es heute ist, Damen und Herren zu ehrenamtlichem Dienste an ihren bedürftigen Glaubensgenossen zu gewinnen. Der Anregung des Herrn R.-A. Jacobsohn, Fühlung mit der Jugend zu gewinnen und einen Jugendausschuß zu bilden, treten wir durchaus bei. Wir hoffen, mit ihm und seinen Freunden zusammen wirksam zu arbeiten und werden hoffentlich den geeignetsten Mann an die Spitze stellen, anders als in Berlin wo als geeignetster Mann allseitig Herr Landgerichtsrat Lilienthal anerkannt wurde. Leider hatte er einen Fehler: er war nicht Zionist! Da sind wir in Breslau trotz unserer Cliquenwirtschaft doch bessere Menschen. (Bravo!) Frau Ollendorff will sich trotz berechtigten Unmutes aller Schärfe enthalten. Selbstverständlich berufe der Frauenbund diejenigen an seine Spitze, die sich im Wohlfahrtswesen mit Erfolg betätigt haben. Der Frauenbund habe gemeinschaftlich mit dem Wohlfahrtsamt umfassende Aufgaben. Sie erwähne nur die ambulante Krankenpflege durch die Gemeindeschwester, die Tuberkulosenfürsorge, die Rechtsschutzstelle, die Kinderfürsorge, die Rentnerfürsorge, die Erholungsfürsorge, das Kleinkinderheim in Krietern, den Mädchenklub, den Jünglingsklub, die Beratungsstelle, die Haushaltungs- und Kochschule, und auch das Jugendheim sei der Mitarbeit und Initiative des Frauenbundes zu danken. Allen diesen treuen Mitarbeiterinnen müsse man danken; sie hätten nicht verdient, als Clique bezeichnet zu werden, wenn sie ohne Unterschied der Parteien alle ihre Kräfte in den Dienst des Judentums und der notleidenden Glaubensgenossen stellen. — Frau Dr. Rabin meint, das Vorgehen gegen den betr. Herrn aus dem Arbeitsnachweis habe erst nach dem Artikel in der Jüdischen Zeitung eingesetzt. Dabei seien seine Leistungen in früheren Jahren vom Vorstande anerkannt worden. — Dr. Schlesinger betont, es sei bisher nicht üblich gewesen, Einzelheiten dieser Art in öffentlicher Sitzung zu erwähnen. Die Worte von R.-A. Jacobsohn seien zu scharf gewesen, und er hätte es lieber gesehen, wenn er nach den einleitenden anerkennenden Worten Schluß gemacht hätte. Auch seine Partei hätte Kritik zu üben, tue das aber stets ruhig und sachlich. — Gewiß gäbe es Cliquen, z. B. habe sich der Vorstand als Clique aller Parteien betätigt, das nennt man „klall jisroel". (Bravo!)

Es wird nunmehr in die Einzelberatung des Haushaltsplanes eingetreten.

Gen.-Konsul Smoschewer wünscht beim Grundstücksetat die Verwaltungskosten von 10% auf 5% herabzusetzen und führt die Vermietung des Omnibus-Depots auf zu geringe Bekanntmachung zurück. Er empfiehlt im übrigen Annahme nach den Beschlüssen der Etatskommission. — R.-A. Jacobsohn bemerkt zum Fürsorgeetat, daß die Spenden im Vergleich zur Größe der Gemeinde zu niedrig seien; hier werde eine geeignete Propaganda nötig sein. Die Ausgaben für die Verwaltung betragen 22%. Die Kommission habe aber die Feststellung nicht deshalb getroffen, um dem Vorstand einen Vorwurf zu machen, sondern um ihn zur Nachprüfung zu veranlassen. Die Kommission habe ferner die Resolution gefaßt, künftig einen besonderen Jugendpflegeetat aufzustellen. Im übrigen empfiehlt R.-A. Jacobsohn die Annahme des Etats nach den Vorschlägen der Kommission, jedoch bittet er, die Beihilfe für den Arbeitsnachweis auf 6000 Mk. festzusetzen, wovon zunächst monatlich 400 Mk. gezahlt werden sollen; inzwischen solle der Vorstand wegen Beseitigung etwaiger Mißstände sich umgehend mit dem Arbeitsnachweis in Verbindung setzen. — Frau Ollendorff begrüßt die Anregung, in den Außenbezirken Beratungsstellen einzurichten, und appelliert dringend an die jüdischen Arbeitgeber, jüdische Stellungslose einzustellen. Es gäbe jetzt in Deutschland ca. 2500 jüdische Wanderarme, so daß auf Anregung der Zentralwohlfahrtsstelle sich eine Aktion zur Errichtung einer Arbeitsstätte gebildet habe. Sie soll aus Mitteln der produktiven Fürsorge unterstützt werden. Nach weiterer Aussprache wird der Fürsorge-Etat angenommen, mit dem Antrage Jacobsohn betr. Arbeitsnachweis. — Ueber die Rel.-Unterrichts-Anst. I berichtet Herr Daniel. Der Zuschuß von 45 000 Mk. sei bei insgesamt 200 Schülern viel zu hoch. Der Kultus-Ausschuß I solle um Vorschläge für Ersparnisse ersucht werden. Mit dieser Resolution wird der Etat nach den Vorschlägen der Kommission angenommen, desgleichen der Haushaltsplan für die höheren Lehranstalten, Schlachtwesen, der Bibliothek, Lesehalle, Archiv und der Alten Synagoge. Bei letzterer wurde jedoch der Titel von 1500 Mk. für Vertretungen im Chore wieder eingestellt, mit dem Ersuchen, hier tunlichst Einsparungen vorzunehmen. — Bei dem Etat der Badeanstalt wurde auf Antrag des Vorstandes eine außerordentliche Ausgabe von 5000 Mk. für Umänderung der Heizungsanlage eingestellt, da der 30 Jahre alte Kessel nicht mehr betriebsfähig sei, und überdies aus wirtschaftlichen Gründen die Kessel zur Beheizung der Badeanstalt, der Schule und der Büroräume anders eingeteilt werden sollen. — Der Titel Rel.-Unterrichts-Anst. II und Neue Synagoge wird auf den Bericht von S.-R. Dr. Horn nach den Vorschlägen der Kommission angenommen. — Ein Antrag von R.-A. Dr. Grzebinasch, für den Religionsunterricht an der Jüdischen Volksschule einen Beitrag von 4060 Mk. zu bewilligen, wird auf Vorschlag von Herrn Gins vorläufig vertagt und dem Vorstande überwiesen, zwecks Vorlegung eines Vorschlages, der allen Teilen gerecht wird. — Der Etat Zweiggottesdienste wird unter Kürzung um 7000 Mk. nach den Beschlüssen der Kommission auf Bericht von S.-R. Dr. Horn unverändert angenommen. Dr. Schlesinger regt dabei an, in der „Synagoge zum Tempel", wo sehr viele Plätze unbesetzt seien, Besucher unterzubringen und auf diese Weise einen Zweiggottesdienst zu sparen. R.-A. Dr. Grzebinasch wünscht die Einrichtung von Minjanim und Zweiggottesdiensten in den Außenbezirken. Herr Hoffmann und Dr. Rechnitz bemerken hierzu, daß im vorigen Jahre die Bemühungen, einen solchen Gottesdienst in Zimpel einzurichten, mangels Beteiligung gescheitert seien. — Ueber das Bestattungswesen und die Grabpflege berichtet Herr Kober und empfiehlt Annahme nach den Beschlüssen des Etatsausschusses. Herr Hoffmann und Herr Dr. Rechnitz setzen sich dafür ein, daß die Rücklagen von insgesamt 15 000 Mk. wieder eingesetzt werden, weil die Einnahmen aus den Grabstellen in Höhe von 32 000 Mark eingesetzt seien, und man bei der Verwertung der Substanz mindestens die Hälfte zum Wiederersatz zurückstellen müßte. Dr. Rechnitz weist ferner darauf hin, daß wenigstens die 5000 Mk. Rücklage für die Restkaufgeldhypothek in Cosel wieder hergestellt werden müßte, weil diese Hypothek von 40 000 Mk. im November 1936 fällig sei. Herr Gins wünscht die Streichung in diesem Jahre, weil es sich um ein außergewöhnliches Notjahr handle. Das Geld zur Rückzahlung der Hypothek würde sich bei Fälligkeit schon beschaffen lassen. Der Antrag auf Wiedereinstellung der Rücklagen wird abgelehnt, und der Etat nach den Beschlüssen der Etatskommission angenommen. — Ueber die Allgemeine und die Finanzverwaltung berichtet Herr Gins. Er ersucht den Vorstand, auf Senkung der Verwaltungskosten hinzuarbeiten. Im übrigen wird dieser Etat lediglich mit einigen Aenderungen bei den Beihilfen für Anstalten und Vereine angenommen. Neu eingesetzt wurde in diesen Etat eine Jahresbeihilfe von 600 Mk. für die Hebräische Sprachschule. R.-A. Jacobsohn erklärt, daß seine Freunde im vorigen Jahre allein wegen der Beihilfe für den C.-V. den Etat abgelehnt hätten. Da der C.-V. inzwischen seine Stellung geändert habe und seinen Mitgliedern die Beteiligung am

Palästina-Aufbau freistelle, so würde seine Fraktion diesmal für den Etat stimmen. (Bravo!) — Darauf wurde der Etat im ganzen angenommen.

Im Anschluß daran berichtet Herr Gins über die Steuervorlage. Im Etat seien insgesamt Einsparungen von etwa 60 000 Mk. vorgenommen worden, deshalb bitte er, an Stelle der vorgeschlagenen 15% nur 14% Zuschlag zu beschließen. Geh. Rat Goldfeld äußert seine schweren Bedenken gegen einen Satz von 14%. Wie aus der eingehenden Begründung und den zahlenmäßigen Angaben hervorgehe, sei schon der Satz von 15% unzureichend. Der Ausfall durch Erlaß und Ermäßigungen werde bei der wirtschaftlichen Not einen besonderen Umfang annehmen. Der Betriebsfonds sei auf über die Hälfte zusammengeschmolzen und dürfte schon im ersten Halbjahr 1930/31 vollständig aufgebraucht sein. Das eine Prozent mache selbst bei großen Steuerzahlern nicht viel aus, während es für die Gemeinde eine Gefahr für die gesamten Gemeindefinanzen bringen könne. Nach einer Entgegnung von Herrn Gins wird der Steuerprozentsatz von 14% beschlossen.

Um Mitternacht wird die Sitzung abgebrochen und zur weiteren Verhandlung auf den 10. April vertagt.

(Fortsetzung folgt.)

Gedenkfeier für J. R. Hirschberg s. A.

Am 1. Mai jährt sich zum ersten Male der Tag, an dem der in weitesten Kreisen bekannte und geschätzte Justizrat Felix Hirschberg zur ewigen Ruhe einging. Seine aufopfernde Tätigkeit für alles Jüdische, seine Mitarbeit in dem Vorstande der Synagogengemeinde, seine unermüdliche, meistens leitende Betätigung in den wichtigsten Ausschüssen der Gemeinde, sind auch heute noch und voraussichtlich für lange Zeit in aller Erinnerung. Aus Anlaß seines Jahrzeittages veranstaltet die Demokratische Vereinigung zur Förderung der konservativen Gemeindeinteressen in Breslau am Donnerstag, den 1. Mai, abends 8½ Uhr, im großen Saale der Lessingloge zur Erinnerung an den Verewigten eine Gedenkfeier unter Mitwirkung der Herren Gemeinderabbiner Dr. Hoffmann und Oberkantor Weiß, sowie des Chores der Alten Synagoge. Alle Mitglieder der Synagogengemeinde sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

Vom Jüdischen Museum

Es liegt in der Natur eines Museumsvereins, daß er nicht ununterbrochen mit großen Ausstellungen vor die Oeffentlichkeit treten kann, sondern daß in den Pausen zwischen diesen Ausstellungen seine Sammeltätigkeit sich mehr im stillen vollzieht. So hat auch der Verein Jüdisches Museum, nachdem er zu Beginn 1929 mit seiner großen epochemachenden Ausstellung: Das Judentum in der Geschichte Schlesiens, hervorgetreten war und ihr im Herbst eine kleinere jüdische Textilausstellung hat folgen lassen, das Jahr dazu benutzt, seine Bestände zu ergänzen. Wenn auch die Raumfrage noch nicht ihre endgültige Lösung hat finden können, so dürfte doch die Oeffentlichkeit an der Sammlung Interesse nehmen.

Wir heben von den Neuerwerbungen einiges hervor. Der Magistrat Breslau überwies als Leihgabe die Abbildung eines interessanten Grabmals, 14 Stahlstiche konnte der Verein selbst ankaufen. Als wertvollste Erwerbung auf dem Gebiete der Bücher dürfte ein sehr seltenes Exemplar der reuchlinschen hebräischen Grammatik anzusprechen sein. Vor allem aber hat der Verein eine große Menge von Ritualien der oberschlesischen Gemeinde Langendorf übernehmen können, die auf diese Weise der Zukunft erhalten werden. Daneben flossen ihm aus gleicher Quelle ihre Akten zu, ebenso die der Gemeinde Groß-Strehlitz, und aus Dyhernfurth kamen als Leihgabe sehr wesentliche Archivalien über die Geschichte der dortigen Druckerei. Die Gemeinde Tost überwies als Leihgabe eine Beschneidungsbank, aus Rawitsch kamen sechs Thoravorhänge, aus Langendorf vier. Wir können die vielen Einzelerwerbungen, wie Thoraschilder, Thorazwiger, Besomimbüchsen, Beschneidungsmesser u. ä. nicht aufzählen, möchten aber als für die Breslauer Geschichte besonders wesentlich noch auf einen Originalbrief Abraham Geigers hinweisen, dessen Ankauf durch den Verein ermöglicht wurde. Das große Interesse, das die Tätigkeit gerade dieses Vereins in unserer Gemeinde findet, sollte so manchen, der bisher noch abseits steht, veranlassen, seine Anmeldung an das Büro des Vereins (Striegauer Straße 3) einzusenden.

Schließlich möchten wir noch darauf hinweisen, daß der Verein durch Veranstaltung von Vorträgen, wie jüngst des von Prof. Majer Balaban, Warschau, „Bau und Ausschmückung alter polnischer Synagogen", auch zur Hebung des jüdisch-geistigen Lebens unserer Stadt beiträgt. Dieser Vortrag eines auf seinem Gebiete bahnbrechenden Gelehrten, brachte neben einer Fülle unbekannter Lichtbilder außerordentlich interessante Ausführungen.

W. C.

Nachrichten aus dem Verbande der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien

Anschrift des Büros:
Verband der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien,
Breslau 1, Wallstraße 9.
Fernsprech-Anschluß Nr. 216 11, 216 12.

Anschrift des Bezirks-Rabbiners:
Rabbiner Dr. Wahrmann, Oels i. Schlesien,
Große Feldstraße.
Fernsprech-Anschluß Nr. 392.

Anschrift des Verbandslehrers:
Richard Czollack, Breslau, Höfchenstraße 72.

Am Montag, den 28. April 1930, 18½ Uhr, findet in Breslau, Wallstraße 9, eine Sitzung des Verbands-Ausschusses statt.

Die diesjährige

Hauptversammlung

des Verbandes der Synagogen-Gemeinden der Provinz Niederschlesien wird am

Sonntag, den 25. Mai 1930,

in Breslau abgehalten.

Tagesordnung und Einladung wird rechtzeitig veröffentlicht werden.

Die Gemeinden und Einzelmitglieder werden gebeten, Anträge für die Hauptversammlung möglichst bald, jedenfalls zum satzungsgemäßen Termin dem Verbands-Ausschuß (Büro) zuzuleiten.

Neumarkt. Vor kurzem hielt Frau Dr. Rabin-Breslau hier einen Vortrag über Jacob Wassermanns Lebensweg, seine Werke und seine Stellung zum Judentum. Der uns durch die Beihilfe des Bezirksverbandes ermöglichte Vortrag war recht gut besucht und hat die Zuhörerschaft außerordentlich befriedigt.

Am 6. April waren einige Vertreter des Bezirksverbandes hier, um wegen der Umgemeindung von Dtsch.-Lissa nach dem Bezirk der Synagogen-Gemeinde Breslau zu verhandeln. Die Vertreter der Synagogen-Gemeinde Neumarkt konnten eine endgültige Erklärung nicht abgeben und sicherten zu, demnächst eine solche folgen zu lassen.

Seit der Amtstätigkeit des Herrn Bezirks-Rabbiner Dr. Wahrmann im Bezirk Niederschlesien findet in unserer Gemeinde regelmäßiger Freitagabendgottesdienst statt, an dem die Gemeindemitglieder gern und zahlreich teilnehmen.

Landeshut. Die Gemeinde veranstaltete in diesem Winter fünf Vortragsabende. Es sprachen Herr Prediger Falkenstein, Landeshut, über: „Moses Mendelssohn als Vorkämpfer der politischen und geistigen Emanzipation", Herr J. Pleßner, Breslau, über: „Jüdischen Witz", Frl. Studienassessor Foerder, Breslau, über: „Die jüd. Frauen der Vergangenheit und Gegenwart", Herr Dr. Felix Heimann, Breslau, über: „Erlebnisse und Erfahrungen im Abwehrkampfe" und schließlich Herr Rabbiner Dr. Nellhaus, Hirschberg, über: „Goethes Stellung zur Religion, insbesondere zum Judentum". Alle Vorträge fanden das regste Interesse der zahlreichen Zuhörer.

Falkenstein.

Fraustadt. Am 19. d. M. sprach in einer großen Aufklärungsversammlung, die der Landesverband Niederschlesien des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Fraustadt veranstaltet hatte, der Direktor der Breslauer Volksbüchereien Lic. theol. Moering über das Thema: „Das Wesen des Nationalsozialismus und seine Agitation gegen die Juden". Etwa 800 Personen füllten den größten Saal des Ortes, der lange vor Beginn der Versammlung polizeilich geschlossen werden mußte. Etwa 40 Mitglieder des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten aus dem benachbarten Glogau hatten mit den am Orte wohnenden jüdischen Frontsoldaten den Schutz der Versammlung übernommen. Moering wies in seiner etwa 1½ Stunden langen ausgezeichneten Rede überzeugend nach, daß der Nationalsozialismus weder national noch sozial und seine Theorie unhaltbar sei. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Gegner meldeten sich trotz wiederholter Aufforderung des Versammlungsleiters, Rechtsanwalt Dr. Jacobsohn, Glogau, nicht zu Worte. In der Diskussion warnte Rechtsanwalt Foerder, Breslau, eindringlich vor dem Wirtschaftsboykott, den die Nationalsozialisten propagieren, und betonte, daß durch diesen Boykott durchaus nicht nur die jüdischen Geschäftsleute, sondern in vielleicht noch größerem Umfange die christlichen Fabrikanten und ihre nichtjüdischen Arbeiter betroffen würden. Der C. V. hat sich mit der Veranstaltung dieses Aufklärungsvortrages gerade in dem wirtschaftlich schwer darniederliegenden und der nationalsozialistischen Agitation infolgedessen sehr zugänglichen Grenzgebiet zweifellos ein besonderes Verdienst erworben.

Werbet für den Humboldt-Verein!



Radiumspende für das Israelitische Krankenhaus Breslau

Der amerikanische Philanthrop, Herr Lucius N. Littauer, der zum Andenken an seinen in Breslau geborenen Vater bei dem israelitischen Krankenhause im Jahre 1928 die „Nathan Littauer-Stiftung" errichtete, aus deren reichen Mitteln ein mustergültiges und mit den modernsten Apparaten für Diagnostik und Therapie ausgestattetes Röntgeninstitut errichtet wurde, hat bei seinem persönlichen Besuch im Sommer 1929 dem Krankenhause eine weitere hochherzige Schenkung zur Beschaffung von Radium überwiesen. Nach jetzt erfolgter Lieferung ist das israelitische Krankenhaus im Besitz von 115,69 Milligramm Radium-Element bzw. ca. 231 Milligramm Radium-Bromid. Die Einteilung der einzelnen Präparate und die gleichzeitige Anschaffung eines modernen Instrumentariums gestatten den Aerzten der Anstalt die weitgehendste Anwendung der nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungen so vielseitigen Radium-Heilbehandlung.

Möge die erneute ruhmreiche Tat des edlen Menschenfreundes, Herrn Littauer, den Hilfe suchenden Kranken zum Segen gereichen.

Berufsumschichtung!

Die brennende Frage der Berufsumschichtung beschäftigt dauernd die Gemüter. Soviel auch darüber schon geschrieben wurde, soviel Beachtenswertes dabei auch schon gesagt wurde, auf den eigentlichen Kern der Frage sind bisher die wenigsten eingegangen.

Berufsumschichtung heißt doch wohl sich umzustellen von sagen wir einmal dem kaufmännischen Beruf zum Handwerk oder eine beliebige andere Umstellung. Wie wenige haben da den Mut zu diesem zweifellos nicht leichten Schritt.

Wenn beispielsweise Deutsche nach der Uebersee auswandern, dann ergreifen sie unbedenklich und ohne Hemmungen jede sich bietende Gelegenheit, um ihr Leben zu fristen. Da kommt es garnicht darauf an, ob der Betreffende in der Heimat einen „sogenannten" geachteten Beruf bekleidet hat oder nicht. Wenn man aber in der Heimat demselben angeboten hätte, irgend eine „sogenannte" mechanische Arbeitsleistung auszuüben, so hätte zweifellos nicht nur er, sondern seine ganze Familie dies als eine ungeheure Herabsetzung angesehen. Selbst der Krieg mit seinen häßlichen Nacherscheinungen hat es nicht vermocht, die falsche Einschätzung der Arbeit in Werkstatt und Maschinenraum zu beseitigen. Unmittelbar nach dem Kriege, als eine ganze Anzahl aktiver Offiziere plötzlich vor dem Nichts standen, kam es wohl einmal vor, daß der eine oder andere ein Handwerk erlernte, um damit sein späteres Fortkommen zu ermöglichen. Mir selbst sind solche Fälle bekannt, und ich glaube im Sinne der Betreffenden zu reden, wenn ich sage, daß sie sich durchaus wohl fühlen und jetzt ihr gesichertes Fortkommen haben.

Es gibt viele Tausende junger gesunder Menschen mit guter Schulbildung, die infolge Zusammenlegung einer großen Anzahl von kaufmännischen und sonstigen Betrieben, ich erinnere nur an das Bankfach, arbeitslos geworden sind und auf Jahre hinaus keine Aussicht haben in derselben Branche Beschäftigung zu finden. Was soll aus diesen Menschen werden? Wer von ihnen hat den Mut, Kragen und Halbschuhe abzulegen und in die Werkstatt oder den Maschinenraum zu gehen, um noch einmal von vorn anzufangen. Und doch ist dies der einzige Weg, der ihnen übrig bleibt, wenn sie nicht schon in jungen Jahren dauernd Wohlfahrtseinrichtungen zur Last fallen wollen. Es kommt die Zeit, und das dauert gar nicht mehr lange, die einen Arbeitermangel in Deutschland bringen muß. Darauf weisen alle Statistiken der letzten Zeit warnend hin, denn der Geburtenausfall durch den Krieg wird in den allernächsten Jahren ganz deutlich in Erscheinung treten. Trotzdem es selbst in Zeiten der Hochkonjunktur im Reiche immer noch zirka 600 000 Arbeitslose gibt, herrscht doch selbst um diese Zeit ein empfindlicher Mangel an qualifizierten und hochwertigen Handwerkern, und das ist der wundeste Punkt in der Berufsfrage, soweit es sich um das Handwerk handelt. Wenn man heute noch von dem früheren goldenen Boden des Handwerks spricht, so vergißt man dabei, daß die Auswahl des Nachwuchses viel sorgfältiger vorgenommen wurde, als dies leider heute der Fall ist; man vergißt ferner, daß die Lehrzeit nicht drei oder längstens vier Jahre dauerte, sondern viel länger, und man vergißt weiterhin, daß der junge Handwerksgeselle sich in der Fremde ein großes Maß von Kenntnissen erwerben mußte, ehe er die Berechtigung bekam, sein Handwerk selbständig auszuüben.

Freilich, auch im Handwerk haben Technik und neuzeitliche Arbeitsmethoden sehr vieles grundlegend geändert, und trotzdem kann selbst der intelligenteste junge Mensch in drei oder vier Jahren nur die Anfangsgründe eines Handwerks erlernen, es gehört schon der mehrjährige Besuch von Fach- und Kunstgewerbeschulen dazu, um den jungen Menschen weiterzubilden, und wenn die Eltern bereit wären, für ihren Handwerkssohn dieselben Opfer zu bringen, wie für ihre akademisch vorgebildeten Kinder, dann würde es um vieles besser werden, dann würden diese jungen Leute, dieser Nachwuchs, das Handwerk wieder zu einer hochqualifizierten Angelegenheit machen. Dann würde, wenn auch nicht der goldene Boden, jedenfalls aber die gesicherte Existenzmöglichkeit für die Zukunft geschaffen sein, und auch das Stehkragenproletariat unter den Akademikern würde langsam verschwinden, denn ich bin fest davon überzeugt, daß aus der letzteren Kategorie eine große Anzahl tüchtiger Handwerker hervorgegangen wäre, wenn die Eltern damals den Mut gehabt hätten, diese Menschen dem Handwerk zuzuführen. Gerade jetzt, wo die bange Frage an viele Eltern herantritt, was soll mein Kind für einen Beruf ergreifen, ist es doppelt wichtig, nach allen Seiten hin zu prüfen. Und noch eines kommt hinzu. Es ist durchaus nicht notwendig, daß das Kind mit vierzehn Jahren die Schule verläßt, um unmittelbar einem Beruf zugeführt zu werden. Es ist viel richtiger, wenn die jungen Leute erst mit sechzehn oder siebzehn Jahren oder noch später in eine Handwerkslehre kommen. Es leuchtet wohl jedem Menschen ein, daß ein siebzehn- oder achtzehnjähriger Mensch in der Regel viel leichter erfaßt und begreift, als ein vierzehnjähriger. Hinzu kommt noch, daß er körperlich besser entwickelt ist, denn auch das muß gesagt werden, das Handwerk von heute stellt nicht nur sehr erhebliche Ansprüche an die geistigen Fähigkeiten seines Trägers, sondern auch körperlich muß bedeutend mehr geleistet werden. Aus einem geistig und körperlich gekräftigten Nachwuchs werden sicher gesunde und schaffensfreudige Menschen hervorgehen. Dann wird man wieder mit Freude den Satz aus den „Meistersingern" sagen dürfen:

„Ehret die deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister."

Felix Simenauer.

Betrachtungen zum ersten Synagogenkonzert in Breslau

Warum? — So haben viele gefragt. — Warum ein Synagogenkonzert? — So haben viele von denen gesagt, die leider so zahlreich unter uns zu finden sind, denn der Jude ist durch seine jahrhundertelang ertragenen Enttäuschungen und Qualen zum Skeptiker geworden.

Eine kleine Anzahl aber gibt es doch noch, die die Notwendigkeit erkannt haben, unseren immer nur allzubereiten Gegnern (Wie Richard Wagner und seinen Anhängern) immer wieder zu beweisen, daß wir in der kurzen Zeit seit der Emanzipation nicht nur weniger bekannte Tonsetzer hervorgebracht haben, sondern daß wir große Genies, wie Meyerbeer, Mendelssohn, Halevi, Bizet, Rubinstein, Mahler, Schönberg, Korngold, Bloch und andere, die ihrer Zeit den Stempel aufgedrückt haben, mit Stolz zu den Unsrigen zählen dürfen.

Viele behaupten, alle die oben genannten Komponisten seien gar keine Komponisten jüdischer Musik. Jüdische Musik gebe es heute überhaupt nicht mehr; die sei längst, damals bei dem Untergang des jüdischen Volkes, verlorengegangen, heute — vollkommen in Vergessenheit geraten, verschollen. Und Mahler schreibt eben nur **deutsche** Musik, Bizets Carmen ist voll von spanischem Kolorit und Rubinstein's Musik klingt rein russisch. Richtig! — Jeder produktive Künstler ist seinerseits wiederum ein Produkt der Einflüsse seiner Umgebung, des Klimas, der Erziehung, der Kultur, kurz gesagt all der Faktoren, die auf ihn dort einwirken, wo er die größte Zeit seines Lebens und seiner künstlerischen Entwicklung verbracht hat.

Nur darf man bei diesem psychischen Prozeß das **Eine** nicht vergessen, das **wichtigste** Element, dieses nicht Feststellbare, Undefinierbare, was aber gerade bei der Musik jüdischer Komponisten das charakteristische ausmacht, nämlich: **Das rein Jüdische!!** Dieses durch Jahrhunderte, Jahrtausende Vererbte! Dieser Niederschlag der Summe aller Leben seiner Vorfahren ist es, der ihre Musik durchflutet, die in ihren Tönen zittert! — — —

Deshalb muß man angesichts dieser Gegenströmungen, dem Vorstand der Synagogengemeinde, insbesondere dem unermüdlichen und zähe an seinem Vorsatz festhaltenden Herrn Sanitätsrat Dr. Bach für das Zustandekommen dieses Konzertes dankbar sein.

Verbunden mit dem wohltätigen Zweck, Gelder für das neu gegründete Jugendheim der Gemeinde zu gewinnen, war dieses Konzert ein Auftakt zu einem eigenen Musikleben der Breslauer jüdischen Gemeinde. Ein Sichbewußtwerden der Verpflichtung, endlich auch hier in Breslau der lange vergessenen jüdischen Musik neues Leben zu geben.

Man hatte ein reichhaltiges und interessantes Programm zusammengestellt und als Zugkraft Hermann Schey aus Berlin engagiert. Er sang „Dem Unendlichen" von Schubert, die Arie „Es ist genug" aus dem Elias von Mendelssohn, und in der zweiten Hälfte des Programms „vier biblische Gesänge" von Dvorak. Das übrige Programm bestritten Herr Oberkantor Josef Borin, Herr Organist Erich Schäffer und Herr Kapellmeister Benno Pulvermacher mit dem Chor der Neuen Synagoge. Herr Oberkantor Borin sang „Jüdische Melodie" von Rimski-Korssakow und „Elohenu" von Gottschall (in hebräischer Sprache). In dem „Orgelkonzert Nr. 2" von Händel sowie in dem Opus 37 Nr. 2 „Präludium und Fuge" von Mendelssohn ließ uns Herr Schäffer die neue Orgel der Neuen Synagoge hören. Zwei hochinteressante Ausgrabungen, „Psalm 137" und „Psalm 67" (hebräisch gesungen), Kompositionen des um das Jahr 1600 in Mantua lebenden jüdischen Komponisten Salomone Rossi sowie Psalm 100 von Mendelssohn hatte man als à-capella-Gesänge des Chores ausgesucht. Den Beschluß bildete die Keduscha von Dunajewski für Chor, Soli und Orgel.

Der Auftakt ist nun getan! Und wenn auch der pekuniäre Erfolg vielleicht nicht so, wie man es sich gewünscht hatte, ausgefallen sein sollte, so wollen wir doch hoffen, daß die auch weiterhin geplanten Synagogenkonzerte folgen werden. Erst dann, wenn diese Konzerte eine ständige Einrichtung geworden sind, haben wir der jüdischen Kunst gegenüber unsere volle Pflicht erfüllt.

Hans Krieg.

Professor Dr. Isaak Heinemann

Mit herzlicher Freude haben weite Kreise unserer Gemeinde von der Ernennung des Dozenten am jüdisch-theologischen Seminar Herrn Dr. Isaak Heinemann zum Honorarprofessor an der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität Kenntnis erhalten. Aus diesem Anlaß geben wir eine Skizze des Entwicklungsganges des Gelehrten.

Herr Prof. Dr. Heinemann ist 1876 in Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater s. A. ehrenamtlich Dajan der Frankfurter Gemeinde war. Durch seinen Vater wurde er in das Studium der Grundschriften des Judentums, Bibel und Talmud, eingeführt, und wurde hierdurch das Judentum seine seelische Heimat. Das Studium der klassischen Altertumswissenschaften an den Universitäten Straßburg, Göttingen, Berlin beschloß er mit einer von der philosophischen Fakultät Berlin preisgekrönten Arbeit über Solon 1896. Kurze Zeit hat er auch am Rabbinerseminar in Berlin studiert. 1897 legte H. die Prüfung pro facultate docendi ab und war dann als wissenschaftlicher Lehrer in Frankfurt a. M. an höheren Schulen tätig, bis er die wissenschaftliche Leitung des Heinemannschen Privatlyzeums in Frankfurt a. M. übernahm.

Fast 20 Jahre konnte H. sich nur unterrichtlich (Deutsch und neuere Geschichte) betätigen, bis die Aufforderung des bekannten Philonforschers, Prof. Leopold Cohn, Breslau, zur Mitarbeit an der von ihm veranstalteten Philonübersetzung ihm die Möglichkeit gab, zu seinen Lieblingsstudien und damit zur Wissenschaft zurückzukehren. Im Jahre 1910 erschien, von ihm übersetzt und eingeleitet, Philons Schrift über die Einzelgesetze, und damit hatte H. sein Arbeitsgebiet gefunden, auf dem er bedeutende wissenschaftliche Leistungen schaffen sollte, da gerade hier seine klassischen und jüdischen Studien in fruchtbarer Weise sich vereinigten. Die Berufung an das jüdisch-theologische Seminar im Jahre 1919 vornehmlich als Dozent für Religionsphilosophie des Altertums und Mittelalters gab ihm die wissenschaftliche Muße und die Anregung des Lehramtes zu vertiefter Arbeit auf dem Gebiet des Hellenismus. Nach dem Tode Prof. Cohns übernahm er die Fortführung der Philon-Uebersetzung und veröffentlichte selbst Philons allegorische Erklärung des Gesetzes und Philons Schrift über die Landwirtschaft und über Noahs Pflanzung. Den Abschluß seiner Philonstudien bildet die Arbeit über Philons griechische und jüdische Bildung, die zum Teil in der Festschrift zum 75 jährigen Bestehen des jüdisch-theologischen Seminars und im Jahresbericht des Seminars für 1929 erschienen ist. Die Philonstudien führten ihn zu der zentralen Gestalt des hellenistischen Geisteslebens, zu Poseidonios, dem er ein zweibändiges Werk widmete. So setzt H. in bedeutsamer Weise die hellenistischen Studien fort, die seit Bernays und Freudenthal ein bevorzugtes Arbeitsgebiet der Dozenten unseres Seminars sind und auch von diesen an verschiedenen Universitäten lehramtlich vertreten wurde.

Aber auch der jüdischen Religionsphilosophie des Mittelalters und weltanschaulichen Zeitfragen wandte H. seine wissenschaftliche Arbeitskraft zu. „Die Lehre von der Zweckbestimmung des Menschen im griechisch-römischen Altertum und im jüdischen Mittelalter“, Breslau 1926, seine Schrift über den „Völkerbund im Lichte des Judentums“, über „Zeitfragen im Lichte jüdischer Lebensanschauung“, die Broschüre „Vom jüdischen Geist“ und eine Reihe von Aufsätzen in der Monatsschrift für Gesch. und Wiss. des Judentums, deren Herausgeber er ist, sind Zeugnisse des weiten Radius seiner wissenschaftlichen Interessen und seiner dem Leben zugewandten geistigen Kraft.

Was H. dem Seminar als Lehrer bedeutet, der neben seinem speziellen Arbeitsgebiet noch Homiletik und eine Reihe judaistischer Disziplinen zu vertreten hat, kann hier nur angedeutet werden. Weiteren Kreisen aber ist H. als zündender Redner bekannt, der durch seine Predigten und Vorträge in der Synagoge des Seminars, in der Volkshochschule, den Logen seinen Hörern Weihestunden bereitet.

So freuen wir uns mit dem Kollegen und Freunde über die verdiente Anerkennung, die ihm auf Anregung der Altphilologen und auf Antrag der philosophischen Fakultät durch Erteilung des Lehrauftrages für die Geistesgeschichte des Hellenismus zuteil geworden ist und wünschen ihm von Herzen ein weiteres segensreiches und erfolgreiches Wirken an seiner alten Stätte im Seminar und in seinem neuen Wirkungskreise an unserer Heimatsuniversität. Dr. Albert Lewkowitz.

Prof. Dr. Siegfried Marck,

ein bekanntes und verdienstvolles Gemeindemitglied aus alter Breslauer Familie, bisher außerordentlicher Professor, ist zum ordentlichen Professor für Philosophie und Sozialrecht als Nachfolger von Prof. Königswald an der hiesigen Universität ernannt worden. Wir freuen uns, daß dieser bedeutende Forscher, dessen ausgezeichnete Vorträge z. B. in der Jüd. Volkshochschule stets eine große Anziehungskraft ausüben, weiter in unserer Gemeinde wirken wird.

Den 80. Geburtstag

feiert am 28. April 1930 die verw. Frau Adelheid Rathke geb. Hecht, Berliner Straße 7.

Den 75. Geburtstag

feierte am 20. April Frau Sarah Kempe, Freiburger Straße 38, früher in Posen.

Eine segensreiche Einrichtung

hat die Frauengruppe des Zentralverbandes jüdischer Handwerker, Ortsgruppe Breslau, auf Anregung ihrer zweiten Vorsitzenden, Frau Hirschlik, Anfang des Jahres 1929 dadurch ins Leben gerufen, daß sie jüdischen Haushaltungen Sammelbüchsen übergab, deren Ertrag den Waisenkindern in der Israelitischen Waisen-Verpflegungs-Anstalt, Gräbschener Straße 61/65, zugute kommen soll.

Die Frauengruppe hatte die ersten zwanzig Büchsen aus eigenen Mitteln angeschafft. Im Laufe des Jahres konnte die Zahl der Büchsen durch Beihilfen von Herrn und Frau Chrambach und von anderen gütigen Spendern auf 200 gebracht werden, die bereits alle in jüdischen Familien aufgestellt sind. Daß der Gedanke der Büchsensammlung richtig war, und daß die Familien verständnisvoll und gütigen Herzens der Büchsen gedachten, beweist das Ergebnis bei der Leerung der Büchsen. Gegen Schluß des Jahres 1929 konnten denselben über 1000 Mark entnommen werden. Für das Geld wurden Kleider, Schlafdecken, Schuhe, Bett- und Leibwäsche für die Zöglinge des Waisenhauses gekauft, und auch ein sehr gelungener Ausflug, der den Kindern viel Vergnügen machte, wurde ermöglicht. Obige Anschaffungen resp. Ergänzungen verbrauchter Sachen waren dringend nötig. Der Vorstand hätte dieselben bei den jetzt recht knappen Mitteln der Anstalt garnicht oder nur in beschränktem Maße beschaffen können. Anläßlich der Chanukkahfeier des Waisenhauses wurden alle Gegenstände dem Hause übergeben. Der Dank des Vorstandes, der sich einer lastenden Sorge enthoben sah, und die Freude der Kinder waren groß.

Dieser in kaum einem Jahre erreichte schöne Erfolg ermutigt, auf dem eingeschlagenen Wege weiter fortzufahren. Will man jedoch eine wirkliche dauernde Hilfe für die Waisen erreichen, so sind 200 Sammelbüchsen gar zu wenig. Sicherlich gibt es viel mehr Familien in unserer Gemeinde, die sich an dem guten Werk gern beteiligen wollen. Die Zahl der Büchsen muß beträchtlich wachsen. Dies ist aber nur durch freiwillige Spenden zum Ankauf weiterer Büchsen zu erreichen. Die Verwaltung der Büchsen hat Frau Hirschlik, Reuschestraße 11/12, gütigst übernommen. Die Büchsen werden Familien, deren charitativer Sinn bekannt ist, kostenlos übergeben. Sie können natürlich auch direkt bei Frau Hirschlik angefordert werden. An Festtagen, Geburtstagen und dergleichen werden die Büchsen herumgehen oder auf der Tafel stehen; es wird sie wohl jeder beachten und eine kleine Gabe opfern. Hier machen Brinkel Brot. Wenn auch nur 400 Büchsen vorhanden sind, und es ergibt jede wie im Jahre 1929 im Durchschnitt fünf Mark, so ist ein Ertrag von 2000 Mark erzielt, eine Summe, die das Leben der armen Waisen freundlicher und freudiger gestalten kann und deren Aufbringung von keinem als Last empfunden wird.

Auch werden diese Büchsen die Kinder der Familien, bei denen sie stehen, zum Wohltun anregen. Sie werden hören, daß manche ihrer Altersgenossen kein Elternhaus haben, keine gütige Mutter, die sie liebkost, keinen Vater, der für sie sorgt, und werden lernen, von dem, was sie reichlich haben, ein Weniges für die Bemitleidenswerten abzugeben.

Die Spenden zur Anschaffung von Büchsen werden von Frau Hirschlik persönlich oder auf Postscheckkonto 75 983 unter Nennwort „Büchsenspende“ dankend entgegengenommen. Frau Hirschlik hat allein den Schlüssel zu den Büchsen und öffnet dieselben jedes Vierteljahr.

Jüdische Persönlichkeiten in und aus Breslau ז"ל

Von Rabb. Dr. Heppner, Gem.-Archivar.

(Fortsetzung.)

Klüger Herm., Dr., geb. 15. 8. 1840 in Warschau, besuchte das Bresl. Rabb.-Sem., amtierte als Rabb. in Warschau und Lodz, wurde aber, da sein Vater die deutsche Staatsangehörigkeit besaß, aus Polen ausgewiesen und wandte sich daher um 1895 nach Breslau, wo er ein Vierteljahrhundert als Relig.-Lehrer an einer eigenen Schule sowie an Gymnasien und an der Taubstummen-Anstalt tätig war; auch schriftst. trat er vielfach hervor, und es seien hier nur genannt seine Arbeiten: „Die Jud. in der babyl. Gefangenschaft“, „Zion u. Akropolis“, „Die Welt des Taubstummen“ und „Friedr. Delitzsch, der Apostel der neubabyl. Religion“. Dr. Kl. starb in Breslau am 5. 7. 1920 und ist auf Friedh. Cosel beerdigt (Jüd.-lib. Z.).

Kober Josef, geb. 26. 4. 1852, begründete mit 22½ Jahren 1877 die Firma Jos. K., war Repräs. d. Syn.-Gem. Breslau und über 20 Jahre im Dienste derselben; er starb am 18. Cheschwan 1927. — Auch sein jüngster, ihm im Tode vorangegangener Bruder Aron (gest. 1921) war eine starke Stütze des gesetzestreuen Judentums.

Körner Mos. aus Flatow (W.-Pr.), hebr. Schriftsteller, ein Nachkomme d. R. Jomt. Lipm. Heller, war Vf. versch. Schriften und starb in Breslau 74 Jahre alt am 12. Kislew 1836; er ruht auf dem Friedh. Claassenstraße Nr. 1548. In der von ihm edierten, von H. Miro ins Deutsche übers. und in Breslau bei Sulzbach 1837 gedruckt. מגלת איבה des „Tossaf. Jomtob“, deren Ertrag er letztwillig der hies. J.-K.-V.-A. überwies, spricht er mit großer Verehrung von Jak. Schreiber, dem Vorst. der ח"ק und seinem Sohne Moritz.

Krakauer Moritz Dr., geb. 1853 in Nikolsburg (Mähren), besuchte von 1876—83 das Breslauer Rabb.-Seminar, war Rabb. in Pasewalk, Lauenburg und Leobschütz und von 1897 bis zu s. Tode an der Mark. Fuchsschen Fam.-Stiftung in Breslau.

Ueber s. Veröffentlichungen siehe Brann, Gesch. d. Sem., S. 175.

Kroh Lazarus, Sohn d. Salomon, Erb- und Gerichtsherr auf Treschin, geb. 1768, Vorst. der „Gesellsch. der Brüder" und langjähriger Vors. des Ob.-Vorsteh.-Collegiums der Gemeinde, Schwiegersohn des Jeremias Isaak Prinz, dessen Stamm-Nummer 83 er 1797 erhielt, starb hier am 30. 1. 1838 und ist Claassenstraße 2120 beerdigt. Sein Grabstein enthält folgenden Vers:

„Nicht Alter ist's, nicht Gold, nicht kühner Mut,
Was dauernd unsern Ruhm erhöht;
Was rechtlich nur, was edel ist und gut.
Nur dies ist Ruhm, der nicht vergeht.
Drum freu' Dich, Edler, denn dies Grab umschließt
Die guten Werke, die du hier geübt
Und ist's auch späte Frucht, die selig du genießt,
Sie reift in Gottes Hand, der freudig sie dir giebt."

Aus seiner ersten Ehe mit Bela Prinz gingen drei Kinder hervor: Jettel, verehel. Friedmann, Kfm. Salomon Kroh und Johanna, verehel. Wiener; die zweite Ehe mit Luise Salomon war geschieden. Laz. Kroh hat der Brüd.-Gef., der Industrieschule u. a. Verbänden größere Beträge, ferner der Gem. 10 000 Tal. zu einer Laz.-Kroh-Stift. für alte und bedürft. Männer d. jüd. Gem. hinterlassen (Gem.-Akt.).

Kuh Ephraim, Sohn des Moses, Dichter, geb. 1731 und gest. 3. 4. 1790 in Breslau (beerd. Claassenstr. 3533), war der Sohn reicher Eltern und eignete sich schon frühzeitig die Kenntnis der alt. und versch. neuen Sprachen an. Von 1763—68 lebte er als Kaufm. bei seinem Oheim Veitel Ephraim, dem „Münzjuden" Friedr. d. Großen in Berlin, verkehrte hier freundschaftl. mit Mendelssohn, Ramler und Lessing, verlor durch Unvorsichtigkeit und grenzenlose Bücherliebhaberei sein nicht unbedeut. Vermögen und kehrte, nachdem er auch den Rest desselben verreist (Holland, Frankreich, Schweiz und Italien) hatte, arm in seine Vaterstadt zurück, wo er, von der Familie unterstützt, ganz seiner Muse lebte; seine poet. Bedeutung liegt im Epigramm. Von diesen sei das eine hier erwähnt, die „Klage eines Alten": Fürwahr, o Zeit! Du bist — Ein schlechter Alchymist. — Du machst ein silbern Haar — Aus dem, was golden war. — In seinem „Dichter und Kaufmann" hat Berth. Auerbach ihm ein liter. Denkmal gesetzt, und eine ausführliche Biographie von ihm hat der gelehrte Budapester Rabb. Dr. Kayserling 1864 veröffentlicht (W., J. L., Brockhaus und Meyers Konversat.-Lexic.). Die von ihm verfaßte und oft zitierte Grabsteininschrift: „Hier ruht der Dichter Kuh, — Den bald das schnöde Glück, — Bald auch der Schurken Tück' — Geneckt; hier hat er Ruh" befindet sich auf seinem Grabdenkmal nicht; dafür aber ein hebr. von ihm selbst verf. Vierzeiler ungefähr desselben Inhalts.

Kurnik Max, Schriftsteller, geb. 1. 11. 1819 in Santomischel (Pos.), bildete sich zuerst zum Elementarlehrer aus, stud. dann an der Breslauer Universität Philosophie und Philologie und war seit 1847 fast ausschließlich journalistisch tätig. Zuerst Mitarbeiter der „Schles. Zeit.", trat er später in die Redaktion der „Bresl. Zeit." ein, wurde 1873 Vorst.-Mitgl. der A.-G. „Schlesische Presse" und gehörte dieser bis zu seinem Tode (8. 4. 1881) an. In dieser Zeitung versah er die Theater- und Musikkritik, von 1877—79 auch die Redaktion des Feuilletons. Von seinen Arbeiten seien bes. genannt: Goethes Frauen 1849; Angela (Rom.) 1852; Karl von Holtei, ein Lebensbild, 1880 (in „Nord und Süd"); „Ein Menschenalter Theater-Erinnerungen 1882" u. einige Dramen, von welchen etliche in Breslau, Berlin und Weimar aufgeführt wurden (Brümmer I 361 und Jessen „Max Kurnik, ein Bresl. Journalist", 1927).

Laboschin Siegfr., Kunstmaler, Radierer und Kunstkritiker, geb. 23. 5. 1868 in Gnesen (Pos.), besuchte d. Gymnasium s. Vaterstadt, bereitete sich in Berlin für d. Akad. Hochschule vor u. erhielt seine künstler. Ausbildung in Berlin (87—89 unter Anton von Werner) und München (89—91 bei Friedr. Fehr). Nov. 1892 kam er nach Breslau, gründete eine eigene Schule und fand hier als Lehrer wie als Schaffender, der noch 1900 als Meisterschüler von Prof. Hugo von Habermann in München an seiner Fortbildung gearbeitet hat, ein ergiebiges Betätigungsfeld für sein künstler. Wirken. Verschied. Studienreisen nach Holland, Italien, Skandinavien, Schweiz und Ungarn brachten ihm reiche Anregungen. Als Graphiker war Laboschin, nach s. eigenen Worten, „Autodidakt", beherrschte aber trotzdem die verschied. graphisch. Techniken in hervorragendem Maße. — 1897 erschien von ihm eine Mappe Radierungen „Das malerische Alt-Breslau" und 1926 Steinzeichnungen „In und um Breslau". Von seinen Gemälden und Radierungen seien hier bes. genannt: Aus d. Ghetto in Venedig, Schachris, der Rabbi, Geh. Rat Freund, Eduard Sachs und Rabb. Prof. Dr. Guttmann-Breslau, Rabb. Dr. Kopfstein-Beuthen, Synagoge in Oels, Synagoge in Posen und die neue Synagoge in Breslau. Anläßlich der Vollendung seines 60. Lebensjahres fand bei Bruno Menzel in Breslau eine Kollektiv-Ausstellung s. Schöpfungen statt, wenige Monate hierauf erkrankte er an einer schweren Grippe, von deren bösen Folgen er in einem Sanatorium in Schreiberhau Heilung suchte, aber leider nicht fand. Schwerkrank wurde er nach Breslau zurückgebracht, und am Tage darauf am 4. Nov. 1929, starb er und wurde auf d. Friedh. Lohestr. beigesetzt. Daß L. auch die Feder zu führen wußte, das beweisen seine Berichte in d. Bresl. Zeit., bei welcher er über 20 Jahre d. Amt des Kunstreferenten verwaltet hat; eine Schwester von ihm ist die Frau d. Bresl. Apothek. Alfred Schmidt (Bresl. Zeit. und persönl. Mitteilungen).

Landau Ascher (Aron b. Jehuda), Vf. des אהבת המלך (Bresl. תקצ) u. a. Schriften, war Dajan in Breslau u. starb hier am 9. Tischri 1843; er bekundete lebhaftes Interesse auch für profanes Wissen und war ein großer Verehrer Friedrich Wilhelms III. — Seine Grabstätte ist Claassenstr. 1334 (Bresl. Gem.-Bl. 1928, 10). (Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen der Synagogengemeinde

Eigentumsplätze Neue Synagoge.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß einige Eigentumsplätze (Männer- und Frauensitze) in der Neuen Synagoge durch uns verkauft werden können. Wir bitten Interessenten, sich in unserem Büro, Wallstraße 9, zu melden, wo nähere Auskunft über Lage der Plätze, Preis und Verkäufer erteilt wird. Unsere Vermittlung ist selbstverständlich kostenlos.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Wir benötigen für unsere Insassen in Provinzanstalten gut erhaltene **Joel'sche Gebetbücher, Teil I und II.**
Gefl. Zuschickung erbeten an das
Jüdische Wohlfahrtsamt,
Breslau I, Wallstraße 7/9, I.

Oeffentliche Bekanntmachung

Kirchensteuer und Synagogenbeitrag 1930.

I.

Vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörden wird für das Kirchensteuerjahr 1930 (1. 4. 1930 bis 31. 3. 1931)

vom Parochialverband evangelischer Kirchengemeinden in Breslau ein Zuschlag von	11 %
vom Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden der Stadt Breslau und Umgegend ein Zuschlag von	12,5%
von der Synagogengemeinde in Breslau ein Zuschlag von	14 %

der Reichseinkommensteuer 1929 als Kirchensteuer (evangelisch, katholisch) bzw. Synagogenbeitrag erhoben. Der Zuschlag wird berechnet:

a) bei Pflichtigen, die zur Reichseinkommensteuer veranlagt wurden, von der im Einkommensteuerbescheid festgesetzten Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1929 oder für diejenigen vom Kalenderjahre abweichenden Steuerabschnitte, die im Kalenderjahre 1929 geendet haben,

b) bei Lohn- und Gehaltsempfängern, soweit die auf den Arbeitslohn entfallende Einkommensteuer nicht veranlagt wird, von den gesamten Lohnsteuerbeträgen des Kalenderjahres 1929.

Liegt im Zeitpunkt der kirchlichen Veranlagung eines Steuerpflichtigen das Ergebnis seiner Einkommensteuerveranlagung ausnahmsweise noch nicht vor oder konnten bis zu diesem Zeitpunkt seine Lohnsteuerbeträge nicht festgestellt werden, so wird der Kirchensteuer ein durch Schätzung ermittelter Maßstabsatz zugrunde gelegt.

Ueber die veranlagte Kirchen- oder Kultussteuer erhalten die Steuerpflichtigen Steuerbescheide, in denen die Höhe der Steuerschuld, die Zahlungstermine und die zuständige Kasse angegeben sind.

Solange ein Steuerbescheid nicht zugestellt ist, haben die oben unter a genannten Steuerpflichtigen Vorauszahlungen auf die endgültige Kirchen- bzw. Kultussteuer, und zwar

auf die evangelische Kirchensteuer	11 %,
auf die katholische Kirchensteuer	12,5%
auf den Synagogenbeitrag	14 %

der jeweilig fälligen Reichseinkommensteuervorauszahlung zusammen mit dieser an die dafür zuständige Finanzkasse oder Reichssteuerhebestelle zu entrichten. Gehaltsempfänger, die zur Reichseinkommensteuer veranlagt werden, haben bis zum Erhalt eines Kirchen- bzw. Kultussteuerbescheides als Vorauszahlung auf die endgültige Kirchen- bzw. Kultussteuer den Kirchen- bzw. Kultussteuerbetrag des Vorjahres in vierteljährlichen Raten im voraus an die dafür zuständige Finanzkasse oder Reichssteuerhebestelle zu zahlen. Bei bargeldloser Zahlung oder bei Zahlung mit Postanweisung muß auf dem Empfängerabschnitt außer Namen und Wohnung des Pflichtigen die Steuernummer sowie der Kirchen- oder Kultussteuerbetrag besonders angegeben sein und die Konfession vermerkt werden.

II.

Einsprüche sowie Anträge auf Stundung, Ermäßigung oder Erlaß sind unter genauer Angabe der Steuernummer oder der Nummer des Kirchensteuersollbuches an die zuständigen Religionsverbände zu richten, nämlich:

1. wegen evangelischer Kirchensteuer
   an den Parochialverband evangelischer Kirchengemeinden, Höfchenstraße 31, Hths. I. Sprechzeit werktäglich 9—13 Uhr;
2. wegen katholischer Kirchensteuer
   an den Gesamtverband der katholischen Kirchengemeinden der Stadt Breslau und Umgegend, Ziegelgasse 1/3. Sprechzeit werktäglich 17—19¾ Uhr;
3. wegen des Synagogenbeitrags
   an den Vorstand der Synagogengemeinde, Wallstraße 9. Sprechzeit täglich (außer Sonnabend) 9—13 Uhr.

Breslau, den 4. April 1930.

Die Finanzämter Breslau-Mitte, -Süd, -Nord und -Land.

Bekanntmachung.

Dem Gottesdienst in der Neuen Synagoge an Sabbaten und Wochentagen ist nunmehr das Einheitsgebetbuch Teil I zugrunde gelegt.

Das Gebetbuch ist in den hiesigen Buchhandlungen erhältlich.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.

Das Jüdische Jugendheim

Schweidnitzer Stadtgraben 28

ist am 1. April 1930 eröffnet worden.

Die Räume, unter denen sich u. a. eine Bibliothek und Lesehalle, sowie Bade-, Dusch- und Aufenthaltsräume befinden, stehen unserer Jugend, auch der nichtorganisierten, zur Verfügung. (Mindestalter 15 Jahr.)

Wir laden hiermit die männliche und weibliche Jugend zu regelmäßigem Besuche des Heimes ein.

Breslau, im April 1930.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Zur Beachtung!

Zur Durchführung einer ordnungsmäßigen Grabpflege bitten wir unsere Gemeindemitglieder in ihrem eigenen Interesse die Gebühren bis

spätestens Ende April

an die Friedhofsverwaltung zu bezahlen.

Nur wenn bis zum genannten Termine die Gebühren eingegangen sind, kann mit der ordnungsmäßigen Grabpflege rechtzeitig begonnen werden.

Der Vorstand.

Bibliothek der Synagogen-Gemeinde

Neuanschaffungen im März 1930.

Asch, Schalom: Warschau. Roman. 3997
Baumgarten, Otto: Meine Lebensgeschichte. Tübingen 1929, 515 S. 3199
Dalman, Gustaf: Jerusalem und sein Gelände. Gütersloh 1930. 390 S. 7572 d
Gutmann, Jos.: Israelitische Religion. Ein Buch für Schule und Haus. Berlin 1929. 117 S. 3750
Jacob, B.: Auge um Auge. Eine Untersuchung zum Alten und Neuen Testament. Berlin 1929, 144 S. 3424
Jeremias, Alfr.: Handbuch der orientalischen Geisteskultur. 2. Aufl. 1929. Berlin 1929. 6381 b
Rosenzweig, Franz: Zweistromland. Berlin 1926, 278 S. 3063
Schlesische Monatshefte 1930, Heft 3 (Die Malerin Käte Ephraim-Marcus) Breslau 1930, 45 S. 3610, 45
Stern, Selma: Jud Süß. Ein Beitrag zur deutschen und zur jüdischen Geschichte. Berlin 1929, 346 S. 3368
Strauß, Leo: Die Religionskritik Spinozas als Grundlage seiner Bibelwissenschaft. Untersuchungen zum theolog.-politischen Traktat. Berlin 1930, 288 S. 3472
Sturmann, Manfred: Althebräische Lyrik. Nachdichtungen. München 1923, 197 S. 3540
Wiener, Alfred: Juden und Araber in Palästina. Zur Erkenntnis der jüngsten Vorgänge. Berlin 1929, 53 S. 3610, 46
Jahresbericht des Jüdisch-theolog. Seminars Breslau, 1929. 5136 a b
Jahrbuch der jüd.-literarischen Gesellschaft. 1929. Frankfurt a. M. 5129
Jüdisches Jahrbuch für Groß-Berlin 1930. Berlin. 7446 c

Spenden-Liste.

Von nachstehend genannten Damen und Herren bzw. Firmen sind bis Redaktionsschluß folgende Spenden eingegangen:

Alte Synagoge, Büchsensammlung	25,06	Mk.
Gins Max	50,—	"
Haber Karl & Dr. Stern	75,—	"
Jelenkiewicz, Dresden	25,—	"
Koppenheim, M.	30,—	"
Koppenheim, M.	29,50	"
Kalisch, Justizrat	60,—	"
Markiewitz, Rickel	10,—	"
Neue Synagoge, Büchsensammlung	1500,—	"
Silberstein, Cäcilie	20,—	"
Silberstein, Cäcilie	25,—	"
Schalscha, Frau	20,—	"
Ungenannt	10,—	"
Ungenannt	5,—	"
Verlag des „Israelit", Frankfurt a. M.	10,—	"
Weiß, Ida	20,—	"
Zadek	10,—	"

Neue Kleidungsstücke, Naturalien usw. sind von nachstehenden Firmen und Privatpersonen gespendet worden:

Fleischhauer, Lingnerwerke-Dresden, Janower & Blumenfeld, Karfunkelstein, Preuß, Siegfried, A. Wollmann, Adolf Markuse.

Allen Spendern sei an dieser Stelle herzlichst gedankt.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.
Jüdisches Wohlfahrtsamt.





Kalendarium April/Mai.

Wochentg.	April	Nissan Jjar	
D.	1.	3.	
M.	2.	4.	
D.	3.	5.	
F.	4.	6.	
S.	5.	7.	ויקרא
S.	6.	8.	
M.	7.	9.	
D.	8.	10.	
M.	9.	11.	
D.	10.	12.	בודקין חמץ
F.	11.	13.	
S.	12.	14.	שבת הגדול צו ערב פסח
S.	13.	15.	יום א׳ דפסח
M.	14.	16.	יום ב׳ דפסח
D.	15.	17.	חול המועד
M.	16.	18.	חול המועד
D.	17.	19.	חול המועד
F.	18.	20.	חול המועד
S.	19.	21.	שביעי ש׳ פסח
S.	20.	22.	אחרון ש׳ פסח
M.	21.	23.	
D.	22.	24.	
M.	23.	25.	
D.	24.	26.	
F.	25.	27.	
S.	26.	28.	שמיני Neumondweihe פרק א׳
S.	27.	29.	
M.	28.	30.	ר׳ חדש
D.	29.	Jjar 1.	ר׳ חדש
M.	30.	2.	

Wochentg.	Mai	Jjar Siwan	
D.	1.	3.	
F.	2.	4.	
S.	3.	5.	תזריע מצרע פרק ב׳ מב׳ב׳ה׳ב׳
S.	4.	6.	
M.	5.	7.	תענית שני
D.	6.	8.	
M.	7.	9.	
D.	8.	10.	תענית חמישי
F.	9.	11.	
S.	10.	12.	אחרי מ׳ קדשים פרק ג׳
S.	11.	13.	
M.	12.	14.	תענית שני
D.	13.	15.	
M.	14.	16.	
D.	15.	17.	
F.	16.	18.	לג בעומר
S.	17.	19.	אמר פרק ד׳
S.	18.	20.	
M.	19.	21.	
D.	20.	22.	
M.	21.	23.	
D.	22.	24.	
F.	23.	25.	
S.	24.	26.	בהר בחקתי פרק ה׳ Neumondweihe
S.	25.	27.	
M.	26.	28.	
D.	27.	29.	
M.	28.	Siwan 1.	ראש חדש
D.	29.	2.	
F.	30.	3.	
S.	31.	4.	במדבר פרק ו׳

Ordnung des Gottesdienstes in den Gemeinde-Synagogen.

Alte Synagoge.

21.—25. April: morgens 6½, abends 19¾ Uhr.
25. April: abends 19¾ Uhr.
26. April: morgens 6½, 8½, Ansprache 9¾, Schluß 19.50 Uhr.
27. April bis 2. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
2. Mai: abends 19½ Uhr.
3. Mai: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 20.05 Uhr.
4.—9. Mai morgens 6½, abends 19½ Uhr.
9. Mai: abends 19½ Uhr.
10. Mai: morgens 6½, 8½, Ansprache 9¾, Schluß 20.16 Uhr.
11.—16. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
16. Mai: abends 19½ Uhr.
17. Mai: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 20.28 Uhr.
18.—23. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
23. Mai: abends 19½ Uhr.
24. Mai: morgens 6½, 8½, Neumondweihe 9¾, Predigt 10, Schluß 20.41 Uhr.
25.—30. Mai: morgens 6½, abends 19½ Uhr.
30. Mai: abends 19½ Uhr.
31. Mai: morgens 6½, 8½, Schrifterklärung 9¾, Schluß 20.51 Uhr.

Jugendgottesdienst, Beginn 16 Uhr.

10. Mai: Alte Synagoge. 24. Mai: Alte Synagoge.

Sidra: 26. April שמיני, 2. Mai תזריע מצרע, 10. Mai אחרי מ׳ קדשים, 17. Mai אמר, 24. Mai בהר בחקתי, 31. Mai במדבר.

Haftarah: 26. April ויסף עוד דוד, 3. Mai וארבעה אנשים, 10. Mai הלא כבני כשיים, 17. Mai והכהנים הלוים, 24. Mai ה׳ עזי ומעזי, 31. Mai והיה מספר.

Das Lichtzünden muß 5 Minuten vor Beginn des Gottesdienstes erfolgen.

Neue Synagoge.

Sabbathgottesdienst.

Freitag Abend 19 Uhr.
Sonnabend Vormittag 9 Uhr.
Neumondweihe 9.30 Uhr am 26. April und 24. Mai.
Predigt Sonnabend vorm. 9.45 Uhr am 26. April, 10. und 24. Mai.
Freitag Abend 19.15 Uhr am 2. und 16. Mai.
Sabbathausgang am 26. April 19.50 Uhr, am 3. Mai 20.05 Uhr, am 10. Mai 20.15 Uhr, am 17. Mai 20.30 Uhr, am 24. Mai 20.40 Uhr.
Sabbath-Nachmittagsgottesdienst am 3. und 17. Mai, 16 Uhr, in der Hauptsynagoge (Jugendgottesdienst), am 26. April, 10. und 24. Mai, ½ Stunde vor Sabbathausgang, in der Wochentagssynagoge.

Thora-Vorlesung.

26. April:	שמיני	III. B. M. Kap. 11, V. 1—47.
28. u. 29. April:	ראש חדש	I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.
3. Mai:	הזריע מצרע	III. B. M. Kap. 14, V. 33 bis Kap. 15, V. 33.
10. Mai:	אחרי מות קדשים	III. B. M. Kap. 19, V. 23 bis Kap. 20, V. 29.
17. Mai:	אמר	III. B. M. Kap. 23, V. 33 bis Kap. 24, V. 23.
24. Mai:	בהר בחקתי	III. B. M. Kap. 27, V. 1—34.
28. Mai:	ראש חדש	I. B. M. Kap. 1, V. 1—19.

Jugendgottesdienst 16 Uhr:

am 3. und 17. Mai in der Neuen Synagoge,
am 24. Mai im Krankenhause.

Gottesdienst an den Wochentagen:

morgens 7, abends 19 Uhr.

Mädchenkonfirmation:

Sonntag, den 25. Mai, 10½ Uhr.

Das Prof. Badtsche Minjan,

bisher in der Wohnung des Herrn Sally Karger, Klosterstraße 17, ist nach dem Jugendheim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, I. Stock, verlegt. Der Gottesdienst wird in bisheriger Weise abgehalten.

Trauungen.

6. 4. 14½ Uhr Neue Synagoge: Frl. Emma Schubert mit Herrn Max Berg, Friedrich-Wilhelm-Straße 77.
21. 4. 10½ Uhr Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Edith Altmann, Neuschestraße 58/59, mit Herrn Siegmund Manasse, Tauentzienstraße 6.
28. 4. 13 Uhr Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Gerda Saft, Hohenzollernstraße 151, mit Herrn Kurt Schwartz, Wallstraße 35.
28. 4. 16 Uhr Neue Synagoge: Frl. Irma Steiner, Augustastraße 24, mit Herrn Artur Tichauer, Oberglogau.
8. 6. 12 Uhr Wochentags-Synagoge der Neuen Synagoge: Frl. Frieda Rein, Zimmerstraße 1, mit Herrn Isidor Kauffmann, Stuttgart.
9. 6. 16 Uhr Neue Synagoge: Frl. Margarete Dyres, Augustastraße 15, mit Herrn Curt Rosendorf, Kaiser-Wilhelm-Straße 76.

Austritte aus dem Judentum

in der Zeit vom 15. Februar bis 16. März 1930.
Haushälter Erich Langer, Neueweltgasse 42.
Verkäuferin Meta Kohn, Vorwerkstraße 62.

Uebertritte in das Judentum

in der Zeit vom 15. März bis 16. April 1930.
1 Mann.
5 Frauen.

Konfirmationen.

Barmizwah Alte Synagoge.

26. 4. Erwin Rein, Vater Herr Isaak Rein und dessen Ehefrau Elfriede geb. Silbermann, Körnerstraße 43.
26. 4. Heinz Frischler, Sohn des verstorbenen Herrn Leo Frischler und dessen Ehefrau Paula geb. Cohn, Wallstraße 19.
10. 5. Leo Braun, Vater Herr Israel Braun und dessen Ehefrau Manja geb. Kott, Körnerstraße 16.
10. 5. Franz Gillis, Vater Herr Rechtsanwalt Fritz Gillis und dessen Ehefrau Emma geb. Löwinsohn, Wölflstraße 9.
7. 6. Walter Jadesohn, Vater Herr Landgerichtsrat Dr. Samy Jadesohn und dessen verstorbenen Ehefrau Frida geb. Widawer, Wohnung bei Frau Betty Licht, Friebestraße 6.

Barmizwah Neue Synagoge.

26. 4. Fritz Goerke, Sohn des Herrn Willi Goerke und der Frau Else geb. Block, Goethestraße 59.
26. 4. Martin Jorysz, Sohn des Herrn Herbert Jorysz und der Frau Käte geb. Imbach, Gutenbergstraße 14.
26. 4. Ludwig Pick, Sohn des Herrn Fritz Pick und der Frau Marta geb. Posner, Moritzstraße 34.
26. 4. Rudi Sternberg, Sohn des Herrn Georg Sternberg und der Frau Paula geb. Michel, Feldstraße 42.
10. 5. Helmut Brann, Sohn des Herrn Ludwig Brann und der Frau Hedwig geb. Schneider, Gutenbergstraße 18.



10. 5. Herbert Glaser, Sohn des Herrn Emil Glaser und der Frau Margarete geb. Zernik, Kronprinzenstraße 40.
10. 5. Fritz Löwenberg, Sohn des verst. Herrn Walter Löwenberg und der Frau Gertrud geb. Alexander, Goethestraße 16.
10. 5. Max Wolfgang Smoschewer, Sohn des Herrn Generalkonsul Leo Smoschewer und der Frau Elise geb. Alexander, Lindenallee 12.
17. 5. Hans Baer, Sohn des Herrn Bernhard Baer und der Frau Marta geb. Block, Viktoriastraße 109.
17. 5. Peter Klaus Kaim, Sohn des Herrn Dr. Otto Kaim und der Frau Steffi geb. Schweizer, Kleinburgstraße 13.
17. 5. Fritz Pasch, Sohn des Herrn Dr. Ernst Pasch und der Frau Mimi geb. Schlesinger, Neue Schweidnitzer Straße 13.
24. 5. Karlheinz Sober, Sohn des Herrn Walter Sober und der Frau Charlotte geb. Modrze, Augustastraße 143.
7. 6. Witold Weigert, Sohn des Herrn Dr. Richard Weigert und der Frau Zofja geb. Rosenblatt, Kaiser-Wilhelm-Straße 55.

Mädchenkonfirmation.

Neue Synagoge.

Sonntag, den 25. Mai, 10½ Uhr.

Erna Bergmann, Tochter des Herrn Moritz Bergmann und der Frau Elfriede geb. Born, Gutenbergstraße 7.
Alice Matzdorff, Tochter des verst. Herrn Salo Matzdorff und der Frau Irma Bieber, verw. Matzdorff geb. Stern, Menzelstraße 49.
Ilse Meyer, Tochter des Herrn Berthold Meyer und der Frau Elfriede geb. Rosenberg, Augustastraße 163.
Hildegard Neumann, Tochter des Herrn Arthur Neumann und der Frau Martha geb. Austerlitz, Viktoriastraße 81.
Susi Sober, Tochter des Herrn Walter Sober und der Frau Charlotte geb. Modrze, Augustastraße 143.

Sprechstunden der Herren Rabbiner.

Gemeinde-Rabbiner Dr. Vogelstein, Am Anger 8, Fernspr. Nr. 577 88; Sonntag bis Donnerstag 9½—10½ Uhr.
Gemeinde-Rabbiner Dr. Hoffmann, Wallstraße 9, Fernspr. Nr. 538 19; Montag, Mittwoch 10—11 Uhr, Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 8½—9½ Uhr.
Rabbiner Dr. Sänger, Schweidn. Stadtgraben 8, Fernspr. Nr. 294 81; 9—10 Uhr (außer Montag und Donnerstag).
Rabbiner Dr. Simonsohn, Gutenbergstraße 13, Fernspr. Nr. 352 30; 10—11 Uhr (außer Sonnabend u. Sonntag).
Rabbiner Dr. Cohn (für Schalaus), werktäglich 11—12 Uhr im Lokal d. Machsike Thora, Wallstraße 5.
Rabbiner Dr. Halpersohn, Moritzstraße 50 (insbesondere in Fragen der Anstaltsseelsorge); Montag bis Freitag 13—14½ Uhr. Fernspr. Nr. 325 78.

Nachruf!

Am 30. März 1930 starb nach langem Leiden

Herr Paul Sachs

in Firma Sachs & Schiedewitz

im Alter von 48 Jahren.

Der Verstorbene hat dank seiner umfassenden Bildung und seinem wirtschaftlichen Weitblick der Gemeinde in der schwierigsten Inflationszeit im Steuerausschuß und im Finanzkomitee wertvolle Dienste geleistet und sich vielen wohltätigen Aufgaben trotz seines Leidens hingebungsvoll gewidmet.
Wir werden das Andenken dieses charaktervollen, ebenso tüchtigen wie bescheidenen Mannes stets in Ehren halten!

Der Vorstand
der Synagogen-Gemeinde Breslau.

Anzeige von Sterbefällen

nur an Beerdigungsinspektor **Louis Neumann**, Höfchenstraße 97, Telephon 364 58, oder an

Israelitische Krankenverpflegungs-Anstalt, Hohenzollernstraße 96, Telephon 300 47, 300 48, 384 11.

Beerdigungen.

Friedhof Lohestraße.

3. 3. Frl. Martha Berliner, Neue Graupenstraße 2.
7. 3. Mathilde Oettinger geb. Mayer, Witwe, Gutenbergstraße 9.
17. 3. Carl Lewinsohn, Goethestraße 62.
28. 3. Max Holzer, Waldenburg i. Schles.
29. 3. Adolf Wohlauer, Bankdirektor, Kaiser-Wilhelm-Straße 155.
4. 4. Charlotte Lustig, überführt nach Ratibor.
10. 4. Bernhard Riesenfeld, überführt nach Neisse.
14. 4. Fanny Jacobowitz geb. Lewinski, Witwe, Viktoriastraße 33.

Friedhof Cosel.

4. 3. Rudolf Korant, Gutenbergstraße 54.
5. 3. Cäcilie Kozminski, Holteistraße 35.
5. 3. Laura Chotzen geb. Werner, Höfchenstraße 55.
6. 3. Marcus Lachmann, Opitzstraße 10.
6. 3. Nathan Lewin, Poststraße 3.
6. 3. Curt Loewe, Gutenbergstraße 38.
6. 3. Rosa Landsberger, Kaiser-Wilhelm-Straße 68.
9. 3. Jenny Stein geb. Jereslaw, Opitzstraße 43.
9. 3. Siegfried Schindler, Scharnhorststraße 31.
13. 3. Lina Bielski geb. Peiser, Sonnenstraße 21.
17. 3. Friederike Schüftan, Schwerinstraße 60.
17. 3. Salo Perl, Alsenstraße 19.
19. 3. Ernestine Perl geb. Friedenstein, Gutenbergstraße 38.
20. 3. Max Mährenstein, Vorwerkstraße 67.
20. 3. Isaak Markus, Augustastraße 58.
21. 3. Leopold Jaschkowitz, Tauentzienstraße 26.
23. 3. Regina Freudenthal geb. Cohn, Brandenburger Straße 22.
25. 3. Abraham Sachs, Berlin, Prinzregentenstraße.
25. 3. Felix Hamburger, Kleinburgstraße 15 a.
26. 3. Eva Schlesinger geb. Kary, Friedrich-Wilhelm-Straße 25.
26. 3. Siegbert Böhm, Viktoriastraße 30.
26. 3. Siegfried Leiser, Dessauer Straße 10.
27. 3. Dorothea Hirsch geb. Schmul, Friedrich-Wilhelm-Straße 25.
28. 3. Adolf Barasch, Gabitzstraße 83.
28. 3. Anna Pinkus geb. Loewe, Menzelstraße 93.
28. 3. Helene Haenslein geb. Loewy, Fischergasse 14.
30. 3. Regina Loewy, Fischergasse 14.
30. 3. Selma Stahl geb. May, Berlin.
30. 3. Hermann Neumann, Schweidnitzer Stadtgraben 8.
30. 3. Rosa Wolff geb. Nothmann, Brockau-Breslau.
1. 4. Siegfried Monasch, Zimmerstraße 5/7.
2. 4. Paul Sachs, Kaiser-Wilhelm-Straße 129.
3. 4. Else Salinger geb. Kurban, Wölflstraße 9.
4. 4. Hulda Ledermann, Friedrich-Wilhelm-Straße 25.

9. 4. Jeanette Lemberger, Arletiusstraße 26.
11. 4. Abraham Adler, Friedrich-Wilhelm-Straße 24.
11. 4. Jacob Janower, Antonienstraße 40.
15. 4. Isaak Rosenmann, Charlottenstraße 13.
15. 4. Max Bick, Zimpel, Pirolweg 2.
15. 4. Elias Henoch, Brandenburger Straße 29.

Aus dem Vereinsleben.

Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums

hielt am 19. März d. J. in Berlin ihre Hauptversammlung ab, die sich eines zahlreichen Besuches von hiesigen und auswärtigen Mitgliedern, sowie von Vertretern der angesehensten Organisationen zu erfreuen hatte. Der Vorsitzende, Professor Dr. M. Sobernheim, erstattete den Geschäftsbericht. Der Kassenverwaltung wurde Entlastung erteilt. Der Ausschuß wurde wiedergewählt.

Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt Herr Dozent Prof. Dr. I. Heinemann aus Breslau einen Vortrag über: „Die geschichtlichen Wurzeln des neuzeitlichen Humanitätsgedankens". Der Vortragende ging davon aus, daß die Idee der Humanität, deren Geltung sich für das 18. Jahrhundert von selbst verstand, inzwischen starke Anfechtungen erfahren hat. Insbesondere befürchte man von ihr eine Gefährdung der Willensstärke und der Hingabe an den näheren Pflichtenkreis. Der Redner zeigte, daß der Humanitätsgedanke im Altertum keineswegs, wie seine Gegner glauben, aus Kräften des Verfalls und der Zersetzung erwachsen ist, allerdings aber zu verwandten Konflikten geführt hat, die ja auch heute zu Tage treten. Plato und Aristoteles vertreten den Gedanken der Menschheit, aber nicht den der Menschlichkeit; die Zyniker vertreten den Kosmopolitismus, geben aber die eigentümlichen Werte der menschlichen Kultur preis. Die Stoa verbindet Menschheits- und Menschlichkeitsgedanken, legt aber quietistische Ergebung in den Naturlauf nahe. In Israel erwuchs aus dem Glauben an den einen Gott die Idee der einen Menschheit; und da dieser eine Gott zugleich als Gott der Gerechtigkeit und der Liebe erkannt wurde, trug der Menschheitsgedanke zugleich humane Züge. Die Ueberwindung der Schwierigkeit glückte hier leichter, da Unterordnung unter den Willen Gottes gefordert wurde, der nicht Ergebung, sondern gerechte Tat von uns verlangt. Daher sind die Vertreter der Humanität im Judentum zugleich stärkste Willensmenschen gewesen. Die Ueberwindung des Gegensatzes von Partikularismus und Universalismus gelangt auf dem Wege, daß man an die Sendung Israels glaubte; der Jude soll daher seinen Eigenwerten treu bleiben, um sie der Menschheit zu verkünden. Nicht Philantropie, sondern Mitgefühl (Beria) fordert der jüdische Humanitätsgedanke.

Der Zentral-Verband jüd. Handwerker Deutschlands, Ortsgruppe Breslau

hielt am 25. Februar in der Lessingloge seine Monatsversammlung ab, die vom 1. Vorsitzenden, Herrn Maurermeister Julius Perl, eröffnet wurde. Dieser gab zunächst einen Bericht über das zehn Tage vorher abgehaltene Stiftungsfest, welches außerordentlich gut besucht war, alle Teilnehmer viele angenehme Stunden zusammenhielt und einen ansehnlichen Ueberschuß brachte. Besonderer Dank gebührt hierfür dem Geselligkeitsausschuß, nämlich den Herren Kott, Draier und Gellert. Es wurde hierauf über das neue Jugendheim berichtet, welches am 16. März eröffnet wurde und in welchem außer den Uebernachtungsräumen für 12 Lehrlinge noch die Modellierräume für Gehilfen und Lehrlinge, sowie ein gemeinsamer Versammlungsraum untergebracht ist. Der Verein hat 300 Mark als Zuschuß für Linoleum und die Frauengruppe 100 Mark für Wäsche in den Uebernachtungsräumen gespendet.

Um 9½ Uhr ergriff Herr Dr. Hirschfeld, der Syndikus des Verbandes des Breslauer Einzelhandels, zu einem Vortrag über Wirtschaftsfragen das Wort. In gemeinverständlicher, klarer Ausdrucksform gab der Redner eine Uebersicht über die geschichtliche Entwicklung der Wirtschaft vor und nach dem Kriege, um später die Wirtschaftskrise und ihre Ursachen zu beleuchten. Er behandelte dann die wirtschaftliche Lage des Ostens, speziell Schlesiens und zuletzt unserer Vaterstadt Breslau. Zum Schluß zog er eine Parallele zwischen den Wirkungen der Krise auf den Handel und das Handwerk. Aber der Redner erschöpfte sich nicht nur in der Kritik über vorgekommene Fehler und Geschehnisse, sondern gab auch wertvolle Fingerzeige über Verbesserungen, und machte Vorschläge, in welcher Weise nachhaltig geholfen werden könnte, so daß er bei Beendigung seines Vortrages allseitigen Beifall ernten konnte. Nach dem Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion, an welcher sich die Herren Hadda, Siedner, Gellert, Hirschlik und Frl. Gattel beteiligten.

Hebräische Sprachschule „Kirjath-Sefer", Breslau.

Sommersemester 1930. Beginn: Dienstag, d. 22. April. Der Unterricht wird frühmorgens, nachmittags und abends im jüdisch-theologischen Seminar, Wallstraße 14 pt., Zimmer 4, erteilt. Zu Beginn des Semesters werden neue Anfängerkurse — für Kinder und Erwachsene — eingerichtet. Fortgeschrittene können in allen in Betracht kommenden Kursen Aufnahme finden. Der Unterricht findet für jeden Kursus an zwei Wochentagen statt und umfaßt in der Regel zwei bis vier Wochenstunden. Außerdem bestehen für diejenigen, die beruflich stark in Anspruch genommen sind, eine Anzahl von Kursen verschiedener Stufen, deren Unterricht einmal wöchentlich zwei- oder dreistündig stattfindet. Für Fortgeschrittene gibt es spezielle Stunden für T'nach, Mischna, Agada, Grammatik, mittelalterliche und neuere Literatur.

Anmeldungen für alle Kurse vom 22. April an stets Montag bis Donnerstag, 19—20 Uhr, Wallstraße 14 pt., Zimmer 4.

Tätigkeitsbericht der sozialen Gruppe für erwerbstätige jüd. Frauen und Mädchen für 1929/30.

Unsere Tätigkeit war hauptsächlich der ethischen Erziehung unserer Schützlinge und Arbeitsvermittlung gewidmet.

Wir haben 26 Volksunterhaltungsabende veranstaltet mit Vorträgen, musikalischen Darbietungen, Theateraufführungen, Tanz u. ä. An jedem Abend wurde eine nahrhafte Erfrischung gereicht.

Unsere Schützlinge wurden regelmäßig besucht, beraten und im Bedarfsfalle mit Kleidung versehen. Die Kranken und Alten erhielten Lebensmittel. Alle vierzehn Tage (jetzt wöchentlich) wurden Sprechstunden zur Beratung in allen Lebens- und Berufsfragen abgehalten. Bei schwierigen Rechtsfällen stellte sich ein Rechtsanwalt zur Verfügung.

Sehr häufig haben wir uns mit dem Vertrieb von Handarbeiten arbeitsloser Menschen mit Erfolg beschäftigt.

Die von uns betreuten Handwerker und Handwerkerinnen wurden durch unsere Arbeitsvermittlung sehr gefördert. So erhielten Wäscheausbesserinnen, Stickerinnen, Strickerinnen, Tapezierer, Glaser, Schneider, Schuhmacher, Elektrotechniker, Gelegenheitsarbeiter jeder Art Arbeit durch uns zugewiesen. Ebenso vermittelten wir Hauspersonal.

Besonderen Wert legten wir auf den Ausbau. In unserem Arbeitsraum fanden Schneider, Schneiderinnen, Schuhmacher Beschäftigung. Sie erhalten täglich unentgeltlich eine warme Suppe.

Chanukkah und Purim wurden besonders gefeiert, ein öffentliches Purim-Kostümfest fand am 23. März statt, worüber schon berichtet wurde. Am 24. November fand ein Hauskonzert statt, das einen Ueberschuß und Anschluß neuer Mitglieder erbrachte.

Zu Anfang jeden Monats geben wir ein Mitteilungsblatt heraus, um das Interesse aller Mitglieder wachzurufen, damit sie uns bei der Arbeit behilflich sind.

Das Jiddische Wissenschaftliche Institut in Wilna

richtet hiermit an die jüdische Oeffentlichkeit die ergebenste Bitte um Unterstützung bei der Ergänzung ihrer Bibliotheksbestände. Im Institut konzentrieren sich fast alle jiddischen Wissenschaftler Europas und Amerikas, deren Interessengebiet sich auf alle Zweige des jüdischen Lebens in Vergangenheit und Gegenwart erstreckt. Geschichte, Wirtschaft, Statistik, Volkskunde, Sprache, Literatur, Erziehungswesen, Psychologie werden in besonderen Sektionen bearbeitet. Aeltere Judaika aus Deutschland, Oesterreich usw. sind noch sehr spärlich in unserer Bibliothek vertreten.

Es ergeht daher die ergebene Bitte an alle Freunde jüdischer Wissenschaft, dem Institut Bücher, Zeitschriften, Broschüren, Aufrufe, Handzettel etc. jüdischen Inhalts zu überlassen. Jeder Gegenstand, und mag er noch so klein sein, kann mitunter dem Forscher einen wertvollen Fingerzeig bieten.

Büchersendungen sind zu richten an: E. Tscherikower, Berliner Straße 8, Berlin-Wilmersdorf, oder direkt an das Jiddische Wissenschaftliche Institut, W. Pohulanka 18, Wilno (Polen).

Die Deutsche Landeszentrale des Weltverbandes Schomre Schabbos

hat in Erkenntnis der Notwendigkeit, dem Zug zur Großstadt, der erschreckende Formen angenommen hat und zur Proletarisierung jüdischer Massen führt, entgegenzuwirken, eine größere Aktion zur Ermittlung von Niederlassungsmöglichkeiten in der Provinz durchgeführt und ist in der Lage, eine ganze Fülle derartiger Möglichkeiten nachzuweisen. Für Aerzte, sowohl praktische Aerzte als auch besonders Spezialärzte für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, für Frauenärzte und Chirurgen sind insbesondere ausgiebige Möglichkeiten zur Niederlassung und lohnender Existenz gegeben. Auch Zahnärzte und Augenärzte werden recht viel verlangt. Ebenso sind Rechtsanwälten manche Chancen gegeben. Betreffs der Handwerkerberufe sind Schneider, insbesondere gute und modern gerichtete Zuschneider, in der Lage, sichere Existenz zu finden. Das Gleiche gilt für Schuhmacher, Polsterer, Sattler, Spengler (Flaschner) und Installateure.

Ausführliche Auskünfte und Hinweise in allen Fällen erteilt das Sekretariat der Deutschen Landeszentrale des Weltverbandes Schomre Schabbos, Berlin NW. 40, Thomasiusstraße 7.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zur Beachtung!

Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Vorstand (Ritualkommission) der Gemeinde für die rituelle Zuverlässigkeit der im Anzeigenteil des Gemeindeblattes empfohlenen Waren keine Gewähr übernimmt, soweit es sich nicht um Geschäfte handelt, die der Aufsicht der Gemeinde unterstellt sind.





Der Hilfsverein der deutschen Juden

hat ein großes „Hilfswerk für das jüdische Kind in Litauen" ins Leben gerufen. Am 27. Januar 1930 ist das jüd. Kinderhaus in Kowno, das in den letzten neun Jahren eine Heimstätte für die verwaisten und von Verwahrlosung bedrohten jüd. Kinder Litauens geworden ist, einem Brande zum Opfer gefallen, bei dem leider zwei Kinder ums Leben gekommen, weitere verletzt und die übrigen obdachlos geworden sind. Spenden erbeten an Litauen-Hilfswerk des Hilfsvereins der deutschen Juden. Postscheckkonto Berlin NW 7 Nr. 33126.

Israel. Gartenbauschule Ahlem bei Hannover.

Am 1. April d. J. trat der Direktor der Israel. Gartenbauschule Ahlem, Herr Albert Silberberg, aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand. 33 Jahre hatte er die Leitung der Anstalt und hat in aufopfernder, hingebungsvoller Weise die Anstalt aus kleinsten Anfängen zu ihrer jetzigen Größe und Bedeutung gebracht. Gleichen Sinnes und Wollens mit dem Gründer, Herrn Konsul A. Simon, hat er stets darauf hingewiesen, daß Ahlem innerhalb der deutschen Judenheit und der Gesamtjudenheit berufen ist, eine führende Rolle zu spielen in der Rückführung und Umschichtung zu Ackerbau und Handwerk. Fast 1200 Lehrlinge sind in dem fast 80 Morgen umfassenden Betriebe ausgebildet und gehen in aller Welt ihrem Berufe nach, zeugend von der gewaltigen Kulturleistung Ahlems.

Herr Direktor Silberberg bleibt in Hannover wohnen. Er wird sein reiches Wissen und seine langjährige Erfahrung der Anstalt auch weiterhin zur Verfügung stellen.

Zu seinem Nachfolger wurde Herr Leo Rosenblatt, bisher im Schuldienst der Stadt Berlin, berufen.

Jüd. Kurhilfe Bad Salzbrunn.

Der bis voriges Jahr in Berlin domizilierende Verein „Jüdisches Kurhospital, Bad Salzbrunn" hat sich aufgelöst, da seine Tätigkeit fast ganz aufgehört hatte, während der hiesige Ortsausschuß sehr erfolgreich die Obliegenheiten erfüllte, indem er seit seinem Bestehen mit jährlich steigender Anzahl Pfleglinge nach Salzbrunn entsenden konnte. Während der Kurperiode 1929 war die Zahl bis auf 45 angewachsen.

Um nun diese segensreiche Tätigkeit fortsetzen zu können, haben sich die hiesigen Gönner am 9. März zu einem neuen Verein unter dem Namen „Jüdische Kurhilfe, Bad Salzbrunn" zusammengetan, einen neuen Vorstand gewählt und mit dem Vorsitz Herrn Wilhelm Kober, Museumplatz 15, betraut, an welchen auch die Zuschriften zu richten sind.

Wir bitten, das dem Ortsausschuß des früheren Vereins bewiesene Wohlwollen auch dem neuen Verein zuzuwenden und sich durch Spenden zu betätigen, damit er den an ihn gelangenden Anträgen, die schon in reicher Zahl vorliegen, entsprechen kann.

Jüdischer Schwimmverein.

1. Die Einführung eines einheitlichen Trainingsanzuges ist beschlossen worden. Diese sind zum Preise von 6,— bis 8,— RM. je nach Größe beim 1. Vorsitzenden zu haben. Die Anschaffung ist aus Gesundheitsgründen für jeden notwendig.
2. Die Sommersaison beginnt am 15. Mai. Unser Vereinsbad ist Kallenbach, Hinterbleiche. Dauerkarten, die zum ständigen Eintritt während der ganzen Saison berechtigen, sind zum Preise von 5,— RM. durch uns zu haben.
3. Während der Sommermonate findet ein weiterer Vereinsschwimmabend an jedem Montag ab 19 Uhr bei Kallenbach statt.
4. Für den kommenden Sommer sind eine Anzahl Veranstaltungen vorgesehen (Schwimmfahrt nach Wilhelmshafen, Mondscheinfahrt nach Lanisch, Besuch des Schwimmbades in Obernigk und Trebnitz, internes Wettschwimmfest u. a. m.). Sämtliche Veranstaltungen müssen von allen Mitgliedern und deren Angehörigen besucht werden.
5. Wir erinnern nochmals an die Abgabe der Meldungen für den Schwimmunterricht.
6. Bei Beiträgen, die durch Boten eingezogen werden müssen, wird der Botenlohn in Höhe von 10% aufgerechnet.
7. Bis 10. Juni müssen die Verbands- und Versicherungsbeiträge in Höhe eines Monatsbeitrages von allen Mitgliedern entrichtet sein. Vereinspostscheckkonto: Breslau 34802.
8. Mit der Eröffnung der beiden neuen Schwimmhallen werden voraussichtlich unsere Vereinsschwimmabende bereits ab 20 Uhr stattfinden. Nähere Mitteilungen ergehen noch. Voraussichtliche Eröffnung in zirka drei Wochen.

„Nur 2 Mark, gezahlt von vielen, hilft der Oper weiterspielen"





Mitteilungen des Reichsbundes jüd. Frontsoldaten

E. V. — Ortsgruppe Breslau — E. V.

I. In der Vorstandssitzung vom 7. April a. c., die in Vertretung des 1. Vorsitzenden Kamerad Elkeles leitete, wurden die Kameraden Primärarzt Dr. Karl Fried, Rechtsanwalt Ludwig Foerder, Dr. Georg Goldschmidt und Rechtsanwalt Ludwig Keiler in den Vorstand cooptiert.

II. In der außerordentlichen Generalversammlung am 7. April a. c. gedachte der stellvertretende Vorsitzende Kam. Elkeles zunächst der im Laufe des letzten Monats verstorbenen Kameraden: Siegf. Leiser, Adolf Wohlauer und Paul Sachs, zu deren Andenken sich die Versammlung von den Plätzen erhob.

Alsdann wurden die neuen Satzungen ohne nochmalige Lesung und ohne Diskussion einstimmig angenommen.

Hierauf hielt Kam. Rechtsanwalt Foerder einen Vortrag über „Die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung und ihre Bekämpfung". An den sehr interessanten Vortrag schloß sich eine Diskussion, an der sich die Kameraden Dr. Böhm, Rechtsanwalt Keiler und Herr Kämpfer beteiligten.

III. Unsere nächste Monatsversammlung findet am Montag, den 5. Mai 1930, abends ½9 Uhr, im „Jüdischen Jugendheim, Schweidnitzer Stadtgraben 28, statt. Kamerad Felix Simenauer wird ein Referat mit Lichtbildern halten: „Vor 5000 Jahren". Damen und Gäste sind zugelassen. Besondere Einladungen ergehen noch.

IV. Am 16. Mai feiert Kam. Paul Schwarz, Brüderstraße 27, seine silberne Hochzeit.

V. Kamerad Herbert Hirsch, Gottschallstraße 27 (Fernspr. 33258), empfiehlt sich als Bücherrevisor und Steuerberater. Fr. Bertha Schiller, Höfchenstraße 23 (Gattin des Kam. Sch.), für Kunststopfen bei Gegenständen aller Art.

Buchbesprechungen

Von der neuvereinigten Zeitschrift **„Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik"**, herausgegeben von der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden und der Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge und Arbeitsnachweise, sind bisher 3 Hefte erschienen. Mit dem vorliegenden 3. Heft schließt die Zeitschrift das erste Vierteljahr ihres Bestehens ab.

Während die ersten beiden Hefte (Doppelnummer Januar/Februar) bedeutsame Ausführungen über „Grundfragen eines Bewahrungsgesetzes" von Ministerialrat Dr. Wittelshöfer über „Die beruflichen und sozialen Wandlungen im deutschen Judentum" von J. Koralnik und einen Bericht

Heimann-Bertha-Nathan-Fuchs'sche Familienstiftung

Zweck der Stiftung ist, Mädchen, welche mit der Stifterin Bertha Fuchs geborene Goldberger oder ihrem verstorbenen Ehemann Heimann Fuchs verwandt sind, eine Beisteuer zu ihrer Verheiratung zu gewähren. Die Stiftungserträge werden alljährlich einmal zur Verteilung gebracht.

Bewerberinnen mögen sich bei dem unterzeichneten Vorsitzenden des Stiftungsvorstandes bis zum Jahresschluß melden.

Breslau, im April 1930.

Rechtsanwalt **Fritz Cohn,** Museumplatz 9

über das „Kinderhaus Kowno" von Dr. Hans Lubinsky enthielten, bringt das soeben erschienene Heft eine ausgezeichnete Einführung in das jüdische Wohlfahrtswesen in den Vereinigten Staaten Amerikas von Prof. Dr. Erich Seligmann und überaus wichtige und wegweisende Ausführungen über „Die Behandlung der Ausländer in der Wohlfahrtspflege nach geltendem und werdendem Recht" von Ministerialrat Ruppert; daneben enthält jedes Heft wichtige kleinere Beiträge und eine reichhaltige Umschau über aktuelle Probleme der jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik, gesetzgeberisches Material, Bücher- und Zeitschriftenbesprechungen.

Der Abonnementspreis der Zeitschrift beträgt für jüdische Gemeinden, Organisationen, Vereine, Anstalten und persönliche Mitarbeiter der jüdischen Wohlfahrtspflege 4 Mk. halbjährlich (8 Mk. jährlich), für alle anderen Bezieher 6 Mk. halbjährlich (12 Mk. jährlich).

Bestellungen sind zu richten an die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstraße 158.

Schluß des redaktionellen Teiles.

WERBENACHRICHTEN